

Städtischer Republikanismus und Mehrheitsentscheidung.

Zur Entstehung der griechischen Polis

Egon FLAIG

Universität Rostock

Diese Tagung steht unter dem Thema 'Kingship and City-Culture'. Und damit beginnen meine Schwierigkeiten. Denn ich soll sprechen über die Stadt in der griechischen Antike. Aber sprechen über die griechische Stadt heißt sprechen über politische Ordnungen, die nicht-monarchisch waren, mein Thema ist also 'City-Culture without Kingship'. Deutlicher: Sprechen über die klassische griechische Stadt – über die Polis – heißt sprechen über die Republik.

Auch in anderen Hochkulturen gab es nicht-monarchische Ordnungen, aber – so scheint es - immer nur ephemere. Doch in der griechischen Kultur war die republikanische Ordnung die Regel; das gilt vom 8. Jh. v. Chr. bis zur römischen Herrschaft. Monarchien waren selten und wurden erst bedeutsam, als die hellenistischen Territorialstaaten sich herausbildeten, nachdem das Reich Alexanders auseinandergebrochen war.

In anderen Kulturen tauchten republikanische Ordnungen sporadisch auf und verschwanden dann wieder. In der griechischen Kultur hielten sich viele Republiken sehr dauerhaft, über Jahrhunderte. Diese Republiken differenzierten sich – viele blieben aristokratisch, manche durchlitten immer wieder eine Tyranis, viele wurden demokratisch. Die Griechen entwickelten in der klassischen Zeit – also im 5. Jh. v. Chr. – ein sehr scharfes Bewusstsein davon, daß die Verfassungen sich unterschieden und daß Demokratien andere Qualitäten hatten als Aristokratien. Damit nimmt die griechische Kultur eine Sonderstellung in der Weltgeschichte ein.

Seit dem 11. Jh. n. Chr. versuchten immer mehr Städte in mehreren Teilen Europas, sich autonome politische Ordnungen zu geben. Diese Versuche erhielten einen sehr starken Impuls, als gebildete Eliten dieser Städte auf die griechische politische Philosophie zurückgriffen, um ihre eigenen Verfassungen zu diskutieren. Der entstehende Republikanismus seit dem 14. Jh. war überwiegend ein städtisches Phänomen; und er definierte sich im Spiegel des antiken Republikanismus der Griechen und Römer. Die politischen Revolutionen in Europa, die Herausbildung von repräsentativen Demokratien, verdankt sich einer historischen Dynamik, die letztlich ihren Ursprung in der griechischen Polis hat.

Meine Frage ist: Wie war das möglich?

Denn die griechischen Stadtstaaten entstanden als vergleichsweise kleine Gemeinden seit dem 8. Jh. v. Chr., wie die archäologischen Befunde zeigen. Andere Quellen bestätigen dies. Durch sehr glückliche Umstände sind uns zwei komplette epische Dichtungen vom 8. Jh. erhalten, nämlich die ‚Ilias‘ und die ‚Odyssee‘. Erste epigraphische Zeugnisse finden sich in der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. Etwa 200 Jahre später, zu Beginn des 5. Jhs., finden wir bereits gut institutionalisierte, stabile Republiken mit breiter Partizipation der Bürger an den politischen Entscheidungen, und wir finden die ersten Demokratien.

Wie war das möglich? Meine These ist, daß die Mehrheitsentscheidung maßgeblich dazu beigetragen hat, diese besondere kulturelle Entwicklung zu ermöglichen. Ich möchte Ihnen meine These in 7 Schritten vorstellen:

- 1. Die entbehrliche Monarchie und das kollektive Entscheiden**
- 2. Erster Beleg für die Mehrheitsregel**

3. Ausbreitung der Mehrheitsregel: Dringlichkeit und Eindeutigkeit

4. Die Polis als autopoietische Anstalt. Gesetzgebung und Autonomie

5. Wege der Polis: zur Demokratie oder zur Oligarchie?

- A) Welche Bedingungen ermöglichen eine Demokratie?
- B) Oligarchien/Aristokratische Verfassungen

6. Risiken der Mehrheitsentscheidung

- A) Das Risiko der Bipolarisierung
- B) Zu schnelles Entscheiden beschädigt die Akzeptanz

7. Kulturelle Dynamiken, der Mehrheitsentscheidung verdankt:

- a) Extremer Institutionalisierungsschub
- b) Verfügung über die Ordnung
- c) Ein neuer intellektueller Habitus
- d) Logisches Argumentieren und das Entstehen unterschiedlicher Wissenschaften

1. Die entbehrliche Monarchie und das kollektive Entscheiden

Ich beginne mit einer theoretischen Überlegung darüber, wann politische Gemeinschaften auf die Monarchie nicht verzichten können. Soziologisch gesehen herrscht auch in einer Monarchie nie der Monarch, sondern stets eine selektierte Gruppe aus der herrschenden Klasse; ohne diese könnte er gar nicht herrschen. Warum ist dann der Monarch nicht entbehrlich? Einerseits, weil der Monarch symbolisch das Zentrum der Macht gegenüber den beherrschten Schichten der Gemeinschaft personifiziert; aber dieser Aspekt ist hier unwichtig. Andererseits weil der Monarch die Konflikte innerhalb der Machtelite dämpft und die zentrifugalen Tendenzen unterdrückt. Am deutlichsten wird das dort, wo die Machtelite politische Entscheidungen nicht treffen kann, weil sie gespalten ist. Der Monarch übernimmt sehr häufig in diesen Fällen die Rolle des Schiedsrichters. Die Machtelite wäre ohne ihn nicht handlungsfähig.

Hier eröffnet sich das erste Problemfeld. Denn die Machtelite wird dann und nur dann handlungsunfähig, wenn sie a) innerhalb ihrer Institution keinen Konsens erzielt, und wenn sie b) subunanime Entscheidungsregeln nicht zuverlässig akzeptiert.¹ Subunanim heißt: nicht alle müssen zustimmen; eine qualifizierte oder einfache Mehrheit genügt, um einen Beschluß zu fassen. Der Dissens führt somit nicht unbedingt zur kollektiven Unfähigkeit, einen Beschluß zu fassen. Da ja eine subunanime Entscheidungsregel auch bei Dissens zu einem Beschluß führt. Doch genau das ist nicht möglich in Kulturen, wo Entscheidungen stets die Zustimmung aller bedürfen. Anders gesagt: Das Konsensprinzip führt immer wieder dazu, daß die Machtelite außerstande ist, zu entscheiden.

Dieses Problem lässt sich umgekehrt auch so formulieren: Je stärker man sich innerhalb einer Gruppe daran gewöhnt hat, nach subunanimen Entscheidungsregeln zu verfahren, desto sicherer gelangt sie zu verbindlichen Beschlüssen. Konsequenz: Sie benötigt niemals einen Monarchen als Schiedsrichter. Und diese Konsequenz lässt sich nun wieder umgekehrt so formulieren: Je weniger eine Gruppe in der Lage ist, eine subunanime Entscheidungsregel fest zu institutionalisieren, desto mehr bleibt sie angewiesen auf monarchische 'Schiedsrichter'.²

Die griechischen Poleis haben die Mehrheitsentscheidung umfassend, kontinuierlich und systematisch angewandt. Daher gerieten sie seltener als andere monarchielose Systeme in die unangenehme Situation, einen Schiedsrichter zu brauchen, welcher dann zum Monarchen wird. Es ist also durchaus möglich, daß

in anderen Kulturen manche Gruppen Mehrheitsentscheidungen fällten; doch die Frage ist, ob es gelingt, das mehrheitliche Entscheiden fest zu institutionalisieren. Und solche Institutionalisierung ist welthistorisch nur in zwei Kulturen nachweisbar: einerseits bei den Griechen und dann bei den Römern, von diesen übernommen ins mittelalterliche Europa; andererseits in buddhistischen Klöstern vor allem in Japan, wie Markus Rüttermann in einem brillianten Aufsatz nachgewiesen hat.³ Dort, wo die Mehrheitsregel zur institutionalisierten Regel des Entscheidens geworden ist, verändert sie von Grund auf die Prozeduren des Entscheidens. Wann könnte diese Institutionalisierung begonnen haben?

2. Erster Beleg für die Mehrheitsregel

Der früheste Beleg – ich glaube in der gesamten Weltgeschichte – für die Mehrheitsregel findet sich in dem homerischen Epos ‘Odyssee’. Das Epos endet nämlich keineswegs mit der Heimkehr des Odysseus; es endet mit einem Bürgerkrieg auf Ithaka und mit einem von Zeus gestifteten inneren Frieden. Zu diesem Bürgerkrieg kommt es, weil im letzten Gesang des Epos die Volksversammlung der ithakesischen Gemeinde nicht imstande ist, einen Beschluß zu fassen.⁴ Die Ithakesier bringen keine gemeinsame Aktion zustande. Die Debatte vor der Volksversammlung ist zu kurz, und die beiden Meinungen stehen einander antagonistisch gegenüber. Es kommt nicht zur Abstimmung. Das versammelte Volk spaltet sich in zwei Teile. Ein Teil folgt dem Aufruf des einen Redners und bewaffnet sich, der andere befolgt den Rat seines Kontrahenten und bleibt versammelt sitzen. Die Gemeinde ist auf diese Weise weder imstande, gemeinsam zu handeln, noch überhaupt einen gemeinsamen Beschluß zu fassen. Und genau an der Stelle, wo die Gemeinde auseinanderbricht, bringt der Dichter die Mehrheitsregel ins Spiel.

Die Verse lauten: (Odyssee XXIV, 463-466)

<p>ὡς ἔφαθ', οἰδ' ἄρ' ἀνήϊξαν μεγάλῳ ἀλαλητῷ ἡμίσεων πλείους: - τοὶ δ' ἀθρόοι αὐτόθι μείναν: - οὐ γὰρ σφιν ἄδε μῦθος ἐνὶ φρεσίν, ἀλλ' Εὐπείθει πεῖθοντ' αἶψα δ' ἔπειτ' ἐπὶ τεύχεα ἔσσεύοντο</p>	<p>So sprach er. Die aber sprangen auf mit großem Geschrei, / mehr als die Hälfte – die anderen aber blieben versammelt am Orte -/ denn ihnen gefiel die Rede nicht in ihrem Sinne, sondern sie folgten/ dem Eupheithes und stürmten alsbald zu den Waffen</p>
---	--

Erstmalig in der Weltgeschichte wird in diesem Text die Mehrheitsregel genannt. Der Dichter kennt den Mehrheitsbeschluß, denn er nennt die Mehrheit als Kriterium, an dem Willensbildung in einer Volksversammlung gemessen wird im Vers 464: ἡμίσεων πλείους "mehr als die Hälfte". Deutlicher kann man das Kriterium des Mehrheitsbeschlusses nicht formulieren. Der Dichter kennt das Kriterium; folglich kennt er funktionierende Mehrheitsbeschlüsse. Und er hat darüber nachgedacht. Er leistet eine politische Reflexion.

Indem der Dichter das Mehrheitsprinzip klar benennt, kritisiert er das Verhalten der Ithakesier; sein poetischer Diskurs enthält also eine politische Mahnung; eine politische Didaktik. Hätten die Ithakesier streng nach der Mehrheitsregel beschlossen, wäre ihre Gemeinschaft nicht auseinandergebrochen.

3. Ausbreitung der Mehrheitsregel: Dringlichkeit und Eindeutigkeit

Jener Polistyp, welchen die homerischen Epen beschreiben, ist schwach institutionalisiert und instabil. Das veränderte sich in der langen Phase, die man die griechische Kolonisation nennt.⁵ Seit dem 8. Jh. wanderten immer mehr Griechen aus dem Mutterland und aus der Ägäis aus, um Städte zu gründen, die sich von den Küsten des Schwarzen Meeres bis nach Nordspanien streuten. Solche Gründungen erforderten ein gewisses Maß an planvollem und koordiniertem Handeln. Bereits die lange Reise zur See mußte gut organisiert sein.

FOLIE: Expansion der griechischen Städte

Wenn die auswandernden Siedler beabsichtigten, eine neue Stadt zu gründen, dann hatten sie höhere organisatorische Herausforderungen zu bewältigen als in der Heimat. Sehr viele Aufgaben, zu lösen innerhalb einer kurzen Zeitspanne, falls die Gründung nicht scheitern sollte. Das Koordinieren erforderte sehr viele konkrete Entscheidungen, demzufolge häufige und regelmäßige Debatten mit kollektiven Beschlüssen. Die neue Gemeinde mußte in wenigen Monaten so viele Beschlüsse fassen, wie in der Heimat kaum in Jahrzehnten. Dafür mußten die althergebrachten Organe - Volksversammlung, Rat der Vornehmen, Amtsträger – aufs Zuverlässigste funktionieren. Diese drei Organe mussten sich institutionell stärker vernetzen als im Mutterland. Somit veränderte die Identität der Auswanderer. Sie begriffen sich viel mehr als handelnde Gruppe, als politisches Kollektiv als die in der Heimat Geblienen. Es ist unbezweifelbar, daß ein solcher sozialer Prozeß die involvierten Menschen nachhaltig 'politisierte', falls er sich unterbrechungslos fortsetzte.

Die Dringlichkeit des Beschließens und die Häufigkeit des gemeinsamen Beschließens zwingt die Gemeinschaft dazu,

entweder das Entscheiden in die Hände eines Monarchen abzugeben;

oder ständig kollektiv zu entscheiden gemäß einer subunanimen Entscheidungsregel; denn die Anwendung des Konsensprinzips hätte a) zu sehr langsamer Beschlussfassung geführt; b) bei vielen Themen zu keinem Ergebnis geführt; c) die Gemeinschaften gefährdet.

Ob eine Gemeinschaft ein nicht-konsentisches Entscheiden verkraftet, hängt von zwei Umständen ab, erstens davon wie stark ihre politische Kohäsion ist, zweitens wie dringlich das Anliegen ist, über welches entschieden werden muß. Es ist daher anzunehmen, daß in der archaischen Zeit – 8. bis 6. Jh. v. Chr. – die griechischen Poleis nicht durchgehend die Mehrheitsregel anwandten, sondern zunächst nur in den sehr dringlichen Angelegenheiten. Welche Themen waren das?

Mindestens zwei: erstens gerichtliche Urteile bei schweren Vergehen und zweitens die Wahl von Amtsträgern. Zunächst zu den gerichtlichen Entscheidungen: Eine Gemeinschaft muß mindestens die Fälle von Tötungen sorgfältig regeln, wenn sie nicht riskieren will handlungsunfähig zu werden oder auseinanderzubrechen; denn nichts ist schädlicher für den Zusammenhalt eines Kollektivs als interne Rachezyklen. Das Richterkollegium muß auf alle Fälle zu einer Entscheidung gelangen; und daher müssen die Richter nach einer Regel entscheiden, die subunanim ist. Und bei den Wahlen? Sobald eine Gemeinschaft ihre Ordnung zunehmend institutionalisiert, muß sie bestimmte Funktionen und Befugnisse an bestimmte Personen übertragen; diese Personen übten das entsprechende Amt nur während einer bestimmten Zeitdauer aus. In der gesamten griechischen und römischen Antike war die Frist für die allermeisten öffentlichen Ämter ein Jahr. Das bedeutete, die versammelte Gemeinde mußte jedes Jahr wählen.

Da sich stets mehrere Kandidaten um ein Amt bewarben, brauchte man ein eindeutiges Kriterium, um festzustellen, wer gewählt war. Der bloße Zuruf schafft oft keine Eindeutigkeit; und dann lässt sich das Er-

gebnis anfechten. Solcher Streit beschädigt die Legitimität des Gewählten, beeinträchtigt die Autorität des Amtes, und unterminiert den Prozeß der Institutionalisierung. Um Eindeutigkeit zu erlangen, blieb nichts anderes übrig, als die Stimmen zu zählen, und – falls die Stimmen als gleiche galten – das Mehrheitsprinzip zugrunde zu legen. So war der Übergang zur MR kaum zu vermeiden. Am praktischsten war die ‘Cheirotomie’, das Erheben einer Hand. Und um die erhobenen Hände zu zählen, war es vorteilhaft, wenn die Versammelten in markierten Reihen saßen. Sie setzt allerdings voraus:

1. Die Abstimmenden müssen einander – über alle sozialen Ungleichheiten hinweg – tatsächlich als gleichberechtigte Bürger betrachten.
2. Sie dürfen nur geringfügigen sozialen Pressionen unterliegen, auf keinen Fall in regelrechten sozialen Abhängigkeiten – wie etwa Patronage oder gar Klientel – leben.
3. Sie müssen einen gewissen Dissens emotional aushalten; tun sie das nicht, dann muß man die Handaufhebung vermeiden; dann bleibt entweder das bloße ‘Auseinandertreten’, oder der ‘Hammelsprung’, oder schließlich das Abstimmen mit dem Stimmstein. Alle diese Verfahren sind bei Wahlen mit mehreren Kandidaten recht aufwändig.

Die neugegründeten Städte brauchten eine Ordnung, eine Art Verfassung, auch wenn diese nicht geschrieben war. Zwar mag es oft ausreichend erschienen sein, die heimatliche Ordnung einfach zu transplantieren. Doch in der neuen Umgebung und unter den neuen Zwängen veränderte sich die mitgebrachte Ordnung erheblich. Die Bürger der neuen Polis mussten auf unterschiedlichste Schwierigkeiten gleichzeitig zu reagieren, darum oft improvisieren und in hohem Tempo voneinander und von anderen Städten lernen. Das gelang, weil die Griechen sich als kulturelle Gemeinschaft definierten über alle politischen Grenzen hinweg; und sie feierten diese Einheit periodisch in großen panhellenischen Festen – daher die Bedeutung der panhellenischen Heiligtümer, insbesondere Olympia und Delphi; daher die Olympischen Spiele. Diese intensive großräumige Kommunikation erlaubte den raschen Austausch von politischen Ideen und Konzepten, aber auch von negativen Erfahrungen. Solche Lernprozesse wirkten zurück auf die neuen Ordnungen in den neuen Städten. Später imaginierte man diese Verfassungen als bewußte Schöpfungen, die man einem Gesetzgeber zuschrieb.⁶

4. Die Polis als autopoietische Anstalt. Gesetzgebung und Autonomie

Seit der Mitte des 7. Jhs finden sich Inschriften, in denen die Polis sich als agierende politische Einheit vorstellt. Die früheste, etwa von 650 v. Chr., wurde in der Stadt Dreros auf der Insel Kreta gefunden.

FOLIE: Kreta (Geographie)

Diese Inschrift gilt als ältestes bisher gefundenes ‘staatsrechtliches’ Dokument;⁷ es verbietet, daß dieselbe Person das höchste Amt ein zweites Mal innerhalb von 10 Jahren bekleidete; es legt Strafen für solche Verstöße gegen die Verfassung fest; und es legt fest, daß ein Rat von 20 Mitgliedern dies kontrolliert.

FOLIE : Dreros-Inschrift

Epigraphische Zeugnisse dieser Art werden dichter ab 600. Ein Gesetz aus Chios, vielleicht von 600 v. Chr., nennt alle wesentlichen Institutionen der Polis, nämlich die Volksversammlung (als δῆμος bezeichnet), die Magistrate, sowie einen Rat.⁸ Es regelt die Bestellung der Ratsmitglieder, definiert Verstöße und schreibt Sanktionen vor; es fixiert explizite Regeln für das Zusammenwirken der verschiedenen Organe der Polis und ordnet die Amtsbefugnisse der Magistrate der Oberhoheit der Gemeinde unter. Obschon die

Ratifikationsformel nicht erhalten ist, handelt es sich unzweifelhaft um einen Volksbeschuß. Denn in der Dreros-Inschrift ist die Ratifikationsformel erhalten; und sie lautet „dieses hat die Stadt beschlossen“.⁹ Das ist ein Satz von weltgeschichtlicher Bedeutung, wie ich unten aufweisen möchte.

Einige dieser steinernen Dokumente sind erhalten. Es muß - ab dem 6. Jh. v. Chr. - deren sehr viele gegeben haben. Sie regeln wichtige Komponenten der politischen Ordnung: Sie ziehen konstitutive Trennlinien zwischen Sakralem und Profanem, zwischen Öffentlichem und Privatem; sie regeln die Distribution von politischer Macht; letztere wird zerlegt in Befugnisse, welche die Polis an Personen zuweist, auf beschränkte Zeit und – auch wenn das oft nicht eigens vermerkt ist - innerhalb definierter Zuständigkeiten. Diese politische Macht stammt somit nicht von den Göttern, sondern wird von der Polis übertragen. Die Polis ist Mandant der politischen Macht; daher kontrolliert die Polis auch diese delegierte Macht. Es verwundert nicht, daß bereits die Dreros-Inschrift scharf unterscheidet zwischen Amtsinhabern und einem besonderen Organ, welches jene zu kontrollieren hat.¹⁰

Eine solche Praxis, die fundamentalen Gesetze zur Delegation von Macht öffentlich auszustellen, scheint es nirgendwo sonst gegeben zu haben. Wenn das richtig ist, dann unterscheidet sich die griechische Kultur fundamental von allen anderen Hochkulturen: sie monumentalisierte politische Verfahrensregeln in schriftlicher Form in ihren öffentlichen Räumen. Alle Bürger wurden zu Zeugen davon, nach welchen Regeln die politische Ordnung funktionierte.

Die Form dieser Gesetze ist bemerkenswert: Kein mythischer Gründer hat sie gegeben, kein göttliches Orakel angeordnet; sie beruhen auf einem Beschluß der Gemeinschaft. Das ist ein entscheidendes weltgeschichtliches Faktum. Nicht die Götter haben den Menschen deren Ordnung und Gesetze gegeben.

Die Formeln der Ratifikation – “dieses beschloß die Polis” – sind aufschlussreich: Sie sind selbstreferentiell; denn das versammelte Volk bezeichnete sich selber als Urheber eines Gesetzes; es erkannte sich als kollektives Subjekt der Gesetzgebung. Letzten Endes verbirgt sich in dieser Selbstreferentialität die Einsicht, daß die Polis selber sich ihre eigene politische Ordnung gibt. Die archäologischen Zeugnisse belegen, daß schon die frühe Polis ihre Versammlungsplätze sehr sorgfältig ausgestaltete. Solche Versammlungsplätze fehlen in sämtlichen Städten des Vorderen Orients, also in Mesopotamien, in Syrien, in Ägypten und Iran. Die archäologische Forschung läßt daran keinen Zweifel.

FOLIE: Dreros + Metapont (öffentliche Räume)

Ganz anders in der griechischen Kultur. Sogar eine kleine Polis wie Dreros stattete ihre Agora mit zwei Stufenreihen aus; und zwar schon ‘in homerischer Zeit’ – etwa am Ende des 8. Jhs. Die Sorgfalt dieser urbanistischen Maßnahme signalisiert, welche Bedeutung dem Versammlungsplatz gebührte. Das ist aber verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Polis sich vergegenständlichte als Versammlung von Bürgern, die Gesetze beschließt, Entscheidungen trifft und wählt.

Damit war der Weg beschritten, auf dem erstmalig menschliche Gemeinschaften ihren historischen Weg zur kollektiven Autonomie gingen, nämlich zur selbsttätigen gemeinsamen Verfügung über die innere Ordnung. Es dauerte nur noch zwei Generationen, bis am Anfang des 6. Jhs. v. Chr. der Athener Solon erstmals versuchte, die politische und soziale Ordnung einer Stadt als Ganzes zu denken und als Ganzes zu reparieren.

Welche Bedingungen erlaubten diese geschwinde Institutionalisierung der politischen Macht?

Diese republikanische Entwicklung mit einer entschiedenen menschlichen Autonomie im politischen Bereich war möglich, **weil die griechische Religion politisch ohnmächtig war.** Auf den ersten Blick scheint dies erstaunlich. Denn die materielle Stärke dieser Religion war enorm; das beweisen die aufwändi-

gen Tempelbauten und die Wichtigkeit der Feste. Die Religion war nicht unpolitisch; sie hatte eine enorme kohäsive Funktion. Die Kultpraxis mit dem Schlachtopfer als zentrale Kultuhandlung förderte zweifelsohne den Zusammenhalt der Gemeinschaften. Doch darin erschöpfte sich ihre politische Bedeutung.

Deutlicher: Die Religion war nicht imstande, hinüberzugreifen in die anderen sozialen Bereiche: weder ins Politische, noch ins Rechtswesen, noch in die Organisation des Wissens, noch in die Dichtung, noch in die Ethik. Der Grund hierfür ist einfach: die Religion entwickelte sich **nicht** zu einer relativ autonomen Instanz.

Was heißt das? Es gab kein organisiertes Priestertum; und es gab keine dogmatisierte Theologie. Damit fehlten diejenigen religiösen Institutionen, die dazu beitragen konnten, entweder die Bürgerschaft hierarchisch zu strukturieren, oder religiöse Vorschriften zu machen, wie die politische Ordnung zu gestalten sei oder welche Gesetze gottgewollt waren und welche nicht.

Somit blieb die Religion wirkungslos, als sich im 7. und im 6. Jh. v. Chr. immer dringlicher die Fragen stellten, wie Herrschaftsbefugnisse zu begründen und zu begrenzen seien. Die Abstinenz der Religion war die entscheidende Bedingung für die Herausbildung der griechischen Variante von städtischen Republiken, also der 'Polis'.

5. Wege der Polis: zur Demokratie oder zur Oligarchie?

Welche politischen Ordnungen gaben sich die Bürgerschaften, sei es in den 'Kolonien', sei es im Mutterland? Theoretisch standen 3 Wege offen: zur Demokratie, zur Aristokratie/Oligarchie, zur Monarchie/Tyrannis. Mehrheitsentscheidung und Demokratie sind zu unterscheiden. Es gibt keine Demokratie ohne Mehrheitsentscheidung. Die Mehrheitsregel setzt politische Gleichheit unter den Abstimmenden voraus. Aber das Gremium, innerhalb dessen abgestimmt wird, kann eine Versammlung von privilegierten Mitgliedern eines Gemeinwesens sein. In Ratsversammlungen aristokratischen oder hierokratischen Typs mag man von der Mehrheitsregel ständig Gebrauch machen - dennoch kann dort von Demokratie keine Rede sein. Denn nach griechischer Ansicht herrscht immer diejenige Gruppe, die über die wichtigsten Dinge entscheidet. **Herrschaft bemisst sich am Entscheiden.** Und wenn das Volk nicht entscheidet, dann herrscht es nicht, dann herrscht entweder ein Monarch oder Tyrann, oder es herrscht eine Oligarchie.

Für die weitere Entwicklung der griechischen Städte öffneten sich grundsätzlich zwei Wege – einer zur Demokratie, ein zweiter zur Oligarchie oder – um ein ungenaues Wort zu benutzen – zur Aristokratie. Jeder dieser Wege erlaubte eine Vielzahl von Abzweigungen; weil es unterschiedliche Formen der Demokratie gab und vielfältige Formen der Oligarchie. Welche Richtung eine Polis einschlug, hing davon ab, welches Kräfteverhältnis zwischen dem Adelsrat und der Volksversammlung bestand.

A) Welche Bedingungen ermöglichen eine Demokratie?

Der erste Weg führte zu Verfassungen, die auf einer Skala von Varianten bis hin zur extremen Demokratie reichten. Die Position des Adelsrats in der politischen Ordnung war bedingt von der Konsensfähigkeit seiner Mitglieder. Falls zwischen einzelnen Gruppierungen ein unüberbrückbarer Dissens herrschte, riskierte man, daß der unterlegene Teil die Entscheidung des Rates nicht hinnahm. In der archaischen Zeit führte das nicht selten zum Auseinanderbrechen der Führungsschicht und zur Spaltung der Polis, zur Stasis. Aber gerade diese Gefahr versuchten die Führungsschichten zu bannen, wenn sie an einer Institutionalisierung der politischen Macht interessiert waren. Dann zogen sie es vor, ihre Streitigkeiten innerhalb

der Institutionen auszutragen. Entschlossene Minderheiten im Adelsrat scherten freilich des öfteren aus und versuchten, in der Volksversammlung Unterstützung zu gewinnen. Ihre Chancen waren nicht schlecht; denn die einfachen Bürger waren sozial und ökonomisch unabhängig von den mächtigen Adelsfamilien; es gab keine Klientelverhältnisse römischen Typs; die Adligen konnten keinen hinreichenden sozialen Druck ausüben, um das Abstimmungsverhalten der einfachen Bürger zu beeinflussen. Die Mehrheit des Rates konnte nicht kontrollieren, welche Mehrheiten sich in der Volksversammlung ergaben. Gewannen dissentierende Vornehme in der Volksversammlung die Mehrheit für eine Option, welche dem Rat zuwiderlief, dann lautete die Entscheidung der VV anders als der Ratsbeschluß. Es war nicht ratsam, sich gegen einen Volksbeschluß zu stellen.¹¹ Wiederholten sich solche Fälle, dann gewöhnten sich dissentierende Adlige daran, an die Volksversammlung zu appellieren; Konflikte zwischen Adelsgruppierungen wurden so immer häufiger vor der Volksversammlung ausgetragen. Unweigerlich mußte die Volksversammlung zu einem immer wichtigeren Organ in der Polis werden; zwischen beiden Organen mussten sich konfliktartigen Spannungen aufbauen. Geschah das, dann wurde die Position des Adelsrates prekär.

Das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Institutionen, Adelsrat und Volksversammlung lag nicht fest, sondern war eine historische Resultante mehrerer politischer Faktoren. Die Herrschaft des Adelsrates mußte sich desto mehr abschwächen, je häufiger kollektive Entscheidungen in der Volksversammlung fielen. Dazu mussten zwei Voraussetzungen vorhanden sein: Zum einen durfte man keinen Zweifel haben an der Eindeutigkeit des Volkswillens; denn dieser Zweifel hätte sofort die Gültigkeit des Beschlusses beeinträchtigt, ja annulliert. Die eindeutigste Messung einer Willensbekundung war freilich das Abzählen der Stimmen; darum musste die Mehrheitsregel desto akzeptabler und selbstverständlicher werden, je häufiger die Beschlüsse der Volksversammlung tatsächlich die Entscheidung zwischen konträren Optionen brachte. Zum anderen mussten die Beschlüsse verbindlich sein und tatsächlich durchgesetzt werden.

Je fester sich die Gemeinschaft politisch organisierte und je stärker sie ihr Handeln institutionalisierte, desto mehr riskierte der unorganisierte und konfliktgeneigte Adel, daß die Volksversammlung zum maßgeblichen Organ in der Polis wurde. Kam es auch außerhalb Athens zu Entwicklungen, die in die Richtung einer Demokratie führten?¹² Das ist wahrscheinlich. Trotz einer ausgeprägten Adelskultur konnten sich in einigen Städten institutionelle Herrschaftsformen herausbilden, die eher demokratische Züge trugen. Was fehlte den Demokratien außerhalb Athens dennoch? Erstens erreichten sie nirgendwo die enorme Partizipation der athenischen Bürgerschaft; zweitens bildeten sie keine demokratische Ideologie aus.¹³

Das hatte allerdings Konsequenzen für die Stabilität solcher Demokratien. Solche 'blinden' Entwicklungen zur Demokratie konnten unter Umständen wieder in einen Rücklauf zu 'oligarchischen' Verfassungen einmünden. Zum Beispiel dann, wenn das Engagement der Bürgerschaft die Aktivitäten der Volksversammlungen nicht hinreichend oder nicht dauerhaft implementierte, oder wenn der Rat nicht von dissentierenden Adligen gestört wurde und die Geschäfte mehr an sich zog. Solche 'Oligarchisierungen' brauchten nicht in Zusammenstöße mit der Volksversammlung münden: Ein sehr hoher Andrang an Sachfragen beispielsweise multiplizierte die Tagungen der VV; und die politische Aktivität raubte den einfacheren Bürgern zuviel Zeit, welche sie dringend für ihre ökonomischen Tätigkeiten benötigten. Gerade ärmere Bürger konnten sich häufige Sitzungen nicht leisten;¹⁴ nahm man Rücksicht auf sie, so war es bequemer, dem Rat auch wichtige Entscheidungen zu überlassen, sofern diese dringlich waren. Wurde eine solche Auslagerung zur Gewohnheit, dann 'oligarchisierte' sich die Polis.

Ein weiterer Faktor konnte bewirken, daß die Volksversammlung zwar letztlich maßgeblich blieb, aber eine bereits gewonnene Selbsttätigkeit wieder abtreten musste: es ist denkbar, daß in einigen wenigen

Poleis so viele Bürger zu den Versammlungen kamen, daß viele den Debatten nicht mehr folgen konnten, einfach weil zu viele Bürger die Redner zu schlecht hörten. Konnte man keine Debatte führen, dann war es unmöglich, Anträge auf Abänderung eines Vorschlags oder Gegenanträge zu stellen. Die Anträge des Rates waren dann die einzigen, über die man abstimmen konnte. Dieser Effekt ist in der Schweizer Landsgemeinde Appenzell-Außerrhoden genau zu erkennen: die Versammlung von 10000 bis 12000 Stimmbürger ist zu groß, als daß man – ohne Mikrofon – Debatten über Abänderungsanträge führen könnte.¹⁶ In diesem Falle bleiben nur 3 Möglichkeiten: entweder das politische Gewicht verschiebt sich – die Versammlung kann nur noch mit Ja/Nein entscheiden; oder die Gemeinde schafft sich eine architektonische Infrastruktur, um die akustischen Verhältnisse dergestalt zu verbessern, daß Debatten wieder möglich sind; oder die Gemeinde teilt sich in zwei Untereinheiten. Letzteres ist einem Schweizer Kanton (Unterwalden) passiert; er teilte sich in die Teilkantone Obwalden und Nidwalden. Damit halbierten sich die Versammlungen der Landsgemeinde. So blieb hier die Möglichkeit des Debattierens erhalten. Die Bürger konnten gegen die Anträge des Rates spontan Zusätze beantragen oder Abänderungen; und sie konnten ihre Gegenanträge in der Debatte verteidigen.

Wir wissen nicht, ob die griechischen Gemeinden je den Weg des Kantons Unterwalden gingen. Es ist wenig wahrscheinlich. Entweder die Polis oligarchisierte sich, der Rat gewann also das Übergewicht über die Volksversammlung. Oder man mußte die Versammlungsplätze architektonisch so gestalten, daß eine gute Akustik wieder das Debattieren erlaubte. Doch das waren hohe Investitionen: eine Hanglage und Sitzreihen im Halbkreis.

FOLIE 5: Ekklesiasterion von Metapont

Die unteritalische Polis Metapont baute um 550 v. Chr. dieses großartige Ekklesiasterion, einen steinernen Versammlungsplatz für 8000 Bürger.¹⁶ Es berücksichtigt in hohem Maße akustische Umstände. Mir ist keine andere Hochkultur bekannt, die einen ähnlichen architektonischen Typ entwickelte - bitte korrigieren Sie mich! Das bekannteste Beispiel liefert natürlich Athen. Der dortige Versammlungsplatz, die Pnyx, wurde mehrfach umgebaut.

FOLIE 6: Athenische Pnyx – Dionysos-Theater.

Diese Umbauten illustrieren, wie wichtig das Debattieren für diese vollendete Demokratie war. Der Schritt zum halbkreisförmigen Theater in Hanglage ist kein großer, falls man bereit war zu investieren und zu experimentieren. Die perfekten Steintheater der spätklassischen Zeit verdanken sich – wahrscheinlich - dem Anstoß, die politischen Entscheidungsprozesse der Polis zu erleichtern, trotz starker Partizipation ihrer Bürger.

B) Oligarchien/Aristokratische Verfassungen

Aber viele griechische Poleis gingen nicht den Weg zur Demokratie, sondern bildeten oligarchische Herrschaften aus, stabile oder instabile. Der entscheidende Faktor für die oligarchische Entwicklung war, ob der Adel konsensfähig war oder nicht. Wenn die überstimmten Minderheiten im Adelsrat den Zusammenhalt der herrschenden Gruppe höher schätzten als den Sieg ihrer eigenen Meinung, dann verblieben die Kontroversen und Konfrontationen innerhalb des Adelsrates und kamen nicht vor die Volksversammlung. Vor die Volksversammlung kamen dann nur die Belange, die der geschlossene Rat ihr vorlegte. Die Volksversammlung konnte dann fast nur über die Anträge des Rates abstimmen; Gegenanträge waren spontan kaum zu formulieren, so lange ein einmütiger Rat die Debatte kontrollierte. Dann eröffnete sich keine Chance für die Volksversammlung, zum zentralen Organ der Polis zu werden.

In solch einem Fall konnte sich die Polis sogar extrem oligarchisieren. Dazu brauchte der Rat nur zwei Maßnahmen zu ergreifen: 1. Nur ganz wenige Themen kamen vor die Volksversammlung (z. B. Krieg und Frieden, Verträge); 2. die Tagungsfrequenz der Volksversammlung wurde drastisch reduziert.¹⁷ Auf der Skala denkmöglicher griechischer Politien lag ein Endpunkt vermutlich dort, wo die Volksversammlung entweder bloß noch den Anträgen des Rates zustimmte, oder wo sie nur noch einmal im Jahr zusammentrat und auch bloß zu dem Zweck, die jährlich wechselnden Amtsträger zu wählen, ohne zu Sachfragen überhaupt befragt zu werden.¹⁸

Aus dem bisher Ausgeführten lässt sich folgende Schlußfolgerungen ziehen: Es ist unnötig, ein Modell zweier historische Etappen anzunehmen – demnach seien die Städte zunächst entweder aristokratisch oder tyrannisch beherrscht gewesen, bevor dann später zusätzlich demokratische Verfassungen entstanden. Wir können auf das Etappenmodell verzichten. Manche Poleis können immer wieder hin und hergependelt sein zwischen einem demokratischen Gebrauch ihrer Institutionen oder einem eher aristokratischen – je nach den historischen Umständen. Von der Demokratie konnte man wieder abgehen, von der Mehrheitsentscheidung nicht. Erst in der römischen Kaiserzeit verloren die griechischen Städte auch die Mehrheitsentscheidung. Aber das ist ein anderes Thema.

6. Risiken der Mehrheitsentscheidung

Alles Entscheiden birgt Risiken. Welche besonderen Risiken birgt nun das mehrheitliche Abstimmen? Sie ergeben sich aus dem Umstand, daß Mehrheitsentscheidungen naturgemäß auf eine kontroverse Debatte folgen:

A) Das Risiko der Bipolarisierung

1. Kontroversen bergen Risiken; sie beinhalten, daß ein Redner die Position des anderen frontal angreift; das ist – wenn es coram publico geschieht - nicht angenehm, führt schnell zu einem Wettstreit vor aller Augen. Zwischen den Rednern ergeben sich schnell Feindschaften.
2. Kontroversen schaffen nicht nur Spannungen zwischen den Rednern; sondern sie können auch die Bürgerschaft spalten.¹⁹ Es ist die Frage, ob eine solche Spaltung rein momentan und okkasionell bleibt; oder ob bei der nächsten Debatte sich die Spaltung wiederholt. Wenn die Teilungslinien sich wiederholen, werden daraus Fronten; und das entzweit die Bürger. Die Entzweigungen vermögen zu regelrechten Bipolarisierungen auszuwachsen, welche die Polis lähmen oder gar zum Bürgerkrieg führen.²⁰

Wenn eine Bipolarisierung eingetreten ist, dann wird jede Abstimmung für die Minderheit zur 'Niederlage'. Wenn eine große Gruppe inmitten einer Versammlung eine Abstimmung verliert, dann ist das soziologisch ein fundamental anderer Vorgang als eine moderne Wahlniederlage an den Urnen. Denn die Minderheit steht auf engem Raum einer siegenden Mehrheit gegenüber, face-to-face, Auge in Auge. Jeder hatte seinen Arm gehoben vor aller Augen. Der Grad der persönlichen Ausgesetztheit ist also unvergleichlich höher. Die 'Niederlage' ist dementsprechend intensiver. Daher ist eine Abstimmung in der Versammlungsdemokratie weitaus risikohaltiger. Dieses Risiko aktiviert sich augenblicklich, wenn Parteiungen auftauchen. Die Versammlungsdemokratie verträgt darum **überhaupt keine** organisierten Parteien. Entscheidend ist: nicht die Mehrheitsentscheidung ist schuld an einer Bipolarisierung. Aber das mehrheitliche Abstimmen verschlimmert eine eingetretene Bipolarisierung. Dasselbe gilt für das Verhältnis von strukturellen Minderheiten und

mehrheitlichem Abstimmen.²¹

B) Zu schnelles Entscheiden beschädigt die Aktzeptanz

Viele Entscheidungen dürften so schnell ergangen sein, daß eine intensive Minderheit anfang, solche Beschlüsse für nicht legitim zu halten.²² Im demokratischen Athen passierte es mindestens zweimal während des peloponnesischen Krieges, daß eine überstimmte Minderheit versuchte, den soeben gefaßten Beschluß rückgängig zu machen. Im Sommer 427²³ hatte die Volksversammlung beschlossen, alle Männer einer abtrünnigen Stadt hinzurichten. Doch am folgenden Tag diskutierte die Volksversammlung die Angelegenheit erneut; danach faßte sie einen neuen, anderslautenden Beschluß - mit einer ganz dünnen Mehrheit. Im Sommer 415 v. Chr. faßte die Volksversammlung den fatalen Beschluß, eine Flotte nach Sizilien zu schicken. Vier Tage später versuchten Gegner dieses Unternehmens die Volksversammlung von dem Beschluß abzubringen. Tatsächlich entschied die Volksversammlung nochmals über den Feldzug; freilich bestätigte sie ihre erste Entscheidung.

Wie konnte das passieren? Warum duldete die Volksversammlung solche Versuche? Die institutionelle Maschinerie der Demokratie ermöglichte schnelle Beschlüsse mit hochriskanten Folgen; doch die meisten Abstimmenden waren außerstande, inmitten einer Debatte die Folgen einer Option abzuschätzen. Sie benötigten ein ruhiges Nachdenken, um die Tragweite mancher Beschlüsse zu erkennen. Es bestand in der athenischen Demokratie ein Mißverhältnis zwischen institutionell ermöglichter Geschwindigkeit des Entscheidens einerseits und dem intellektuellen Abwägen der Folgen andererseits. Die Tragödie als politische Kunst vor dem versammelten Volk scheint dieses politische Dilemma zu thematisieren. Denn im Sophokleischen Drama 'Ödipus' sagt der Chor zu Ödipus, welcher immer zu schnell handelt und darum meistens irrt: "Denn es denken die Schnellen nicht sicher!"

7. Kulturelle Dynamiken, der Mehrheitsentscheidung verdankt:

Meine letzte These lautet: Eine Gesellschaft, die ständig die Mehrheitsregel anwendet, muß damit spezifische kulturelle Dynamiken in Gang setzen. Bisher gibt es keine Untersuchung darüber. Ich formuliere also zu meiner These einige Gründe:

a) Extremer Institutionalisierungsschub

Die Politische Anthropologie hat demokratie-ähnliche Gemeinwesen auch bei ostafrikanischen Stämmen gefunden, d.h. Gemeinwesen mit politischer Gleichheit aller männlichen erwachsenen Stammesangehörigen sowie Versammlungen, die über das Wichtige entscheiden. Aber die griechischen Demokratien waren beträchtlich handlungsfähiger, weil ihre Versammlungen über viel mehr Gegenstände entschieden. Die Mehrheitsregel beschleunigte das Entscheiden enorm. Mehrheitsentscheidungen sind mindestens fünfmal schneller, und sie können bei umstrittenen Themen sogar zwanzigmal schneller sein als Konsensentscheidungen, ja sogar noch mehr. Das bedeutete, die griechischen Volksversammlungen konnten in derselben Zeit etwa 7 bis 10 mal mehr Beschlüsse fassen. Die Konsequenz ist ganz einfach: griechische Volksversammlungen entschieden über viel mehr Gegenstände – Themen – als andere republikanisch verfasste Stadtstaaten, welche in großen Versammlungen nicht die Mehrheitsregel anwandten.²⁴ Damit konnte die griechische Polis über viel mehr soziale und politische Belange entscheiden als Gemeinwesen, die konsen-

tische Verfahren anwandten; das heißt der Bereich des kollektiven Verfügens weitete sich enorm aus.²⁵

b) Verfügung über die Ordnung

Wenn man über so viele Dinge entscheiden kann, dann wächst die Versuchung, die politische und sogar die soziale Ordnung selber zu verändern und umzugestalten. Das war politisch gefährlich, weil solche Entscheidungen den Grundkonsens zwischen den diversen sozialen Schichten der Bürgerschaft berührten und Bürgerkriege provozierten. Aber das war kulturell produktiv, weil auf diese Weise menschliche Gruppen sich als vollkommen souverän erfuhren; und sie mussten diese Souveränität intellektuell bewältigen. Daher die Entstehung des griechischen Dramas, insbesondere der Tragödie. Denn in dieser poetischen Form findet eine besonders intensive Reflexion darüber statt, welche Grenzen der Mensch haben muß, obwohl er sich selber Gesetze gibt.

c) Ein neuer intellektueller Habitus

Überall wo mehrheitlich entschieden wird, kommt es zu Kontroversen und Debatten. Die Kontroverse erzieht die Menschen zu einem völlig anderen intellektuellen Habitus als konsentische Verfahren. Konsentisches Verhalten heißt: Die Redner mühen sich ab, Gegensätze abzuschwächen. Dagegen fördert die kontroverse Debatte eine wettkampfmäßige (agonale) Weise des Austausches.

Beiderlei Verfahren fördern ein völlig unterschiedliches Verhalten, und eine geradezu entgegengesetzte Rhetorik: Konsensverfahren fördern blumige Rhetorik, mit viel Metaphorik; Kontroversen hingegen fördern trennscharfe Rhetorik, eher konzeptuell. Warum? In konsentischen Diskussionen werden die Differenzen meist nicht explizit; die Redner divergierende Axiomatiken werden verdeckt. Kontroverse Debatten dagegen bringen Gegensätze schnell auf den Punkt, klären die Vorannahmen, machen das Unausgesprochene explizit. In der Kontroverse wird schnell klar, was logische Prämisse ist und was eine Schlußfolgerung ist.

Die Techniken des Überzeugens divergieren radikal. Konsentische Diskussionen erlauben kaum, den Gegner offen zu widerlegen; denn das wäre geradezu beleidigend, also kontraproduktiv, wenn man den Konsens erreichen will. In der Kontroverse ist es hingegen ganz wichtig, die Rede des Gegners zu widerlegen; denn man will nicht den Gegner gewinnen, sondern eine Mehrheit gegen seine Position. Das Widerlegen gelingt nur, indem man die logischen Prämissen des Gegners außer Kraft setzt. Die kulturellen Konsequenzen sind außerordentlich²⁶ und berühren die historische Entwicklung von Argumentationsregeln; denn der Konsens kommt ohne eigentliche Argumentation aus; die Kontroverse drängt auf eine explizite Technik der Argumentation.²⁷ Ist es ein Zufall, daß nur in zwei Kulturen eine wissenschaftliche Logik (philosophische Disziplin, welche die Regeln der Argumentation untersucht) entstanden ist, nämlich vor allem in Griechenland und (weniger entwickelt) in Indien? Ist die griechische Logik das Kind der Kontroverse, welche beim mehrheitlichen Entscheiden dauernd geübt wurde?

d) Logisches Argumentieren und das Entstehen unterschiedlicher Wissenschaften

Bei der Kontroverse zählte – idealiter - nicht die soziale Position des Sprechers, sondern die logische Stärke seines Arguments. Das beförderte einen Denkstil, das Wissen systematisch aufzubauen. Das ist der Grund, weshalb wir in den vorderasiatischen Kulturen enorm viel Wissen haben und auch viel Technik, aber keine Wissenschaft. Die Griechen übernahmen sehr viel Wissen aus dem Orient, aber sie organisierten es neu. Wissenschaft bedeutet, Sachverhalte systematisch zu durchdenken, d.h. a) gemäß ihrer spezifischen Logik, b) innerhalb eines scharf abgegrenzten Gebietes (ohne Rücksicht auf die Regeln in anderen

Wissensgebieten). Diese Wissenschaft ist in der griechischen Kultur entstanden (Mathematik, Philosophie, Grammatik, Rhetorik, Astronomie, Geographie, Historie). Unabhängig von den Griechen scheint nur in einer Kultur eine regelrechte Wissenschaft entstanden zu sein, nämlich die Mathematik in der indischen Kultur. Aber dazu kann ich nichts sagen, ich bin hier nicht kompetent.

Das mag eurozentrisch klingen. Aber die historische Besonderheit der hellenischen Kultur mit ihrer zwiefachen Errungenschaft – Republikanismus und Wissenschaften – lässt sich nicht leugnen und nicht wegdiskutieren, genauso wenig wie die historische Besonderheit des frühneuzeitlichen europäischen Republikanismus. Es kommt darauf an, diese Besonderheit nicht ideologisch zu verklären, sondern sie wissenschaftlich zu erklären. Dazu wollte ich beitragen.

¹ An die Stelle des Monarchen könnten auch andere Behelfe stehen: Orakel, Losentscheid, Gottesurteile, Schlichtung durch eine religiöse Instanz. Aber gegenüber diesen Behelfen hat der Monarch den Vorteil, ein Mensch zu sein, welchen man kommunikativ beeinflussen kann.

² Das scheint das Schicksal jener Stadtrepubliken gewesen zu sein, die außerhalb des griechisch-römischen Raumes auftauchten: Nämlich mit Sicherheit im kanaanitischen Raum, bevor sich die israelitische Monarchie bildete; mit hoher Wahrscheinlichkeit in Nordindien vor der Invasion Alexanders; mit einiger Wahrscheinlichkeit auch im sumerischen oder sogar noch akkadischen Mesopotamien. Dort setzten sich überall Monarchien durch. Im späteren 2. Jtsd. v. Chr. scheinen einige Städte im syro-kanaanitischen Raum selbstregierend gewesen zu sein. Die Texte verweisen ständig auf 'die Stadt' und 'die Ältesten'. Siehe: H. Reviv, On Urban Representative Institutions and Self-Government in Syria-Palestine in the Second Half of the Second Millenium B.C., in: JESHO 12 (1969), S. 283-297. Im Alten Testament wird die königslose Stadt Gibeon eigens erwähnt (Josuah 9, 3 u.10; 10, 1-3) mit dem Hinweis, alle ihre Männer seien waffenfähig gewesen. Die republikanische Verfassung dieser Stadt könnte theoretisch sowohl demokratisch als auch oligarchisch gewesen sein, doch empirisch ist eine demokratische Verfassung unwahrscheinlich; sie hätte vorausgesetzt, daß die Volksversammlung eigenständig über alle wichtigen Belange entschied; und das gelingt einer Volksversammlung nur, wenn sie die Mehrheitsregel anwendet. In manchen Städten Mesopotamiens sind sogar Versammlungen größerer Ausschnitte der Gemeinde nachweisbar; und die Existenz von Ratsversammlungen ist vielfältig belegt. Aber Ratsversammlungen selektierter Personen sind typisch für Oligarchien – patrizischen oder aristokratischen Typs –; sie zeigen keine Demokratie an. Demokratische Elemente will erkennen: Thorkild Jacobsen, Primitive Democracy in Ancient Mesopotamia, in: Journal of Near Eastern Studies 2 (1943), 159-172 u. ders., early Political Development in Mesopotamia, in: Toward the Image of Tammuz, Cambridge 1970, 131-156, überboten von G. Evans, Ancient Mesopotamian Assemblies, in: Journal of American Oriental Studies 78 (1958), 1-11 u. 114f., sowie I. M. Diakonoff, Structure of Society and State in Early Dynastic Sumer, in: MANE 1/1 (1974), 9f. Dagegen: D. Katz, Gilgamesh and Agga, in: Révue d' Assyriologie 81 (1987), 105-114, und N. Bailkey, Early mesopotamian Constitutional Development, in: American Historical Review 72 (1967), 1211-1236, welcher aus denselben Texten, auf die Jacobsen sich beruft, die Existenz regelrechter Oligarchien herausliest. Es ist fahrlässig und unwissenschaftlich, die Kategorie 'Demokratie' blind und mutwillig zu verwenden. Zu Indien: Zwar nennen Curtius, IX, 9,4 u. Arrian, Indica IX, 9, sowie Diodor II, 39 die Stadtstaaten Indiens, welche Alexander antraf, ausdrücklich "Demokratien" (siehe Robinson, First Democracies, S. 28). Doch bei den Autoren des 3. Jhs. n. Chr. bedeutet 'dēmokrativa' nicht mehr "Demokratie", sondern schlicht eine nichtmonarchische Regierungsform. Dazu: Robinson, First Democracies, S. 22f. Zum Charakter der indischen Versammlungen: G. M. Bongard-Levin, Republics in Ancient India, in: A Complex Study of Ancient India, Delhi 1986, 61-106, J. P. Sharma, Aspects of Political Ideas and Institutions in Ancient India, Delhi 1968, 109-122; ders., Republics in Ancient India, Leiden 1968, 8-13.

³ Markus Ruettermann, "Das Prinzip der Majoritaet (tabun) im japanischen Mittelalter", Saeculum. Jahrbuch fuer Universalgeschichte 48.1 (1997), pp. 21-71.

⁴ Ich spreche von 'Gemeinde', weil die frühe Polis am passendsten aufzufassen ist als "Siedlung-, Kult- und Wehrgemeinschaft". Das Problem der Nomenklatur ist bündig erörtert von Uwe Walter, An der Polis teilhaben, Bürgerstaat und Zugehörigkeit im archaischen Griechenland, Stuttgart 1993, S. 29- 44. Grundlegend hierzu auch: Karl-Wilhelm

- Welewei, *Die griechische Polis. Verfassung und Gesellschaft in archaischer und klassischer Zeit*, Stuttgart ²1998, S. 35-72.
- ⁵ Man kann den Begriff ‚griechische Kolonisation‘ beibehalten, wenn man die üblichen Konnotation tilgt. Denn die neugegründeten Städte waren politisch selbständig; es waren keine Kolonien im römischen oder im neuzeitlichen Sinne. Allgemein dazu: Anthony Snodgrass, *Archaic Greece*, Berkeley 1980; John Boardman, *Kolonien und Handel der Griechen*, München 1981; Paul Faure, *Die griechische Welt im Zeitalter der Kolonisation*, Stuttgart 1981; R. Osborne, *Greece in the Making 1200 - 479*, London 1996.
- ⁶ Die Griechen selber führten diese Ordnungen zurück auf ‚Gesetzgeber‘, die – häufig in ihrer Funktion als ‚Gründer‘ der neuen Stadt – das Gemeinwesen mit kompletten oder weitgehenden Regelungen versahen. Das war auch bislang die überwiegende Ansicht in der Forschung. Inzwischen hat Karl-Joachim Hölkeskamp aufgewiesen, daß es sich viel eher um emergente Phänomene handelte, als um intentionales Stiften von Ordnungen. Siehe: ders., *Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland*, Stuttgart 1999, 11-27 u. 44-59. Dem ist zuzustimmen. Doch sobald sich das fallweise Eingreifen verdichtet, ergibt sich eine Schwellensituation; und dann kann es dazu kommen, daß Gemeinschaften große Ausschnitte ihrer politischen und sozialen Ordnung intentional gestalten.
- ⁷ *Nomima I* no 81 (= H. van Effenterre / Fr. Ruzé, *Nomima. Recueil d' inscriptions politiques et juridiques de l' archaisme grec*, Bd I-II, Rom etc. 1994-1995) ; R. Koerner, *Inchriftliche Gesetzestexte der frühen griechischen Polis* (aus dem Nachlaß, hg. v. K. Hallof), Köln etc. 1993, no 90. Dazu nun: F. Ruzé, *Délibération et pouvoir dans la cite grecque de Nestor à Socrate*, Paris 1997, S. 114f. u. umfassend Hölkeskamp, *Schiedsrichter*, S. 87-95.
- ⁸ *Nomima I*, no. 62; Koerner, no. 61. Dazu: Hölkeskamp, *Schiedsrichter*, S. 80-86; er folgt einer Datierung, die L. H. Jeffery vorschlug, nämlich 550 v. Chr.; anders: Robinson, *First Democracies*, S. 90-101, welcher die älteren Datierung (600 v. Chr.) vorzieht.
- ⁹ Überdauern konnte das Dokument, weil es auf Stein angebracht wurde. Wieviele solcher Gesetze sind verlorengegangen, weil man sie nur auf Holz aufzeichnete? Hätten wir von den hölzernen Vorgängern der Dreros-Inschrift wenigstens einige Exemplare, dann sähe unser Bild von der griechischen Archaik anders aus. Dieser Prozeß des Dokumentierens setzte sicherlich schon vor 650 ein und fand an viel mehr Orten statt als die spärlichen Inschriften auf Stein uns verraten.
- ¹⁰ Daher auch die Häufigkeit von Sanktionen bei Amtsvergehen. Siehe Hölkeskamp, *Schiedsrichter*, S. 69, 72, 76 u. passim, resümierend S. 266f., 269, 272 u. 279f.
- ¹¹ Nicht zufällig galten Volksbeschlüsse als Beschlüsse der gesamten Polis. Und aus diesem Grund setzte sich die Volksversammlung metonymisch an die Stelle der Polis insgesamt. Dazu: Hölkeskamp, *Schiedsrichter*, S. 270.
- ¹² So Heraklea am Pontos – schon im 6. Jh.; in der Polis erhielt nach Aristoteles schon bei der Gründung (560 v. Chr.) die Volksversammlung eine starke Position; doch sei die Demokratie bald gestürzt worden (Arist. Pol. 1304b31ff., akzeptiert von Robinson, *First Democracies*, S. 111ff.). Auch Chios kann als eine Politeia angesprochen werden, die keine Oligarchie war, sondern demokratische Züge trug (Robinson, *First Democracies*, S. 101).
- ¹³ Raaflaub hält das Vorhandensein einer solchen Ideologie unabdingbar, damit eine Demokratie sich dauerhaft hält. Dem ist zuzustimmen. Siehe: Kurt A. Raaflaub, *Contemporary Conceptions of Democracy in Fifth-Century Athens*, in: *Classica & Mediaevalia* 40 (1989), S. 33-70; ders., *Politisches Denken und Krise der Polis* (Schriften des Histor. Kollegs 27), München 1992.
- ¹⁴ Diese Tendenz bemerkt Aristoteles; sie ist nicht epochenspezifisch, sondern ein struktureller Sachverhalt (Aristoteles, *Politik* 1318b).
- ¹⁵ Siehe: Mogens H. Hansen, *The Athenian ecclesia and the Swiss Landsgemeinde*, in: ders., *The Athenian Ecclesia*, Kopenhagen 1983, S. 207-229, hier S. 210.
- ¹⁶ Dazu: Elke Stein-Hölkeskamp, *Im Land der Kirke und der Kyklopen. Immigranten und Indigene in den süditalischen Siedlungen des 8. und 7. Jhs. v. Chr.*, in: *KLIO* 88 (2006), 311-327.
- ¹⁷ So straffte sich die oligarchische Herrschaft. Das konnte sogar gelegentlich eine Tyrannis leisten, wenn sie half, die Institutionen der Polis zum Funktionieren zu bringen. Denn dabei gewannen die schwächeren Teile des Adels ebenso wie Teile des einfachen Volkes. Jochen Martin, *Die Entstehung der Sophistik* (1976) und Michael Stahl, *Tyrannen und Aristokraten* (1987) haben betont und ausführlich dargelegt, wie die Tyrannis keineswegs eine putative teleologische Entwicklungslinie der Polis ‚unterbricht‘, sondern die Institutionalisierungen vorantreibt.
- ¹⁸ Aristoteles, *Politik* 1318b20ff und das Beispiel Solons, loc.cit. 1274a15.

- ¹⁹ Damit die Minderheit weiterhin am gemeinsamen Handeln der Polis teilnehmen kann, muß sie den Beschluß der Polis mittragen, d.h. sie muß den Beschluß der Mehrheit mittragen. Das ist nicht selbstverständlich. Die Politische Anthropologie kennt Gemeinschaften, die sich trennen, wenn Konsens nicht erreicht wird. Nicole Loraux hat die Frage gestellt: Warum bleibt die griechische Polis eine, obwohl sie sich soeben bei der Abstimmung entzweit hat?
- ²⁰ Wenn die Materie der Entscheidung den Grundkonsens berührt; wenn also z.B. die politische Ordnung selber verändert wird; wenn ökonomische oder soziale Positionen ganzer Gruppen verändert werden. Seit der Spätantike werden auch religiöse Fragen unverhandelbar. Das ist die politische Konsequenz eines neuen Typs von Religion; dieser Typus ist charakterisiert durch eine radikale Exklusivität des Wahrheitsanspruchs. Natürlich kann dann eine religiöse Minderheit nur mit Mühe mehrheitliche Beschlüsse akzeptieren, falls diese Beschlüsse den religiösen Bereich berühren. Gerade Demokratien leiden darunter besonders. Aus diesem Grunde haben sich im 16. Jh. zwei Schweizer Kantone gespalten (Glarus und Appenzell).
- ²¹ Es gab in den griechischen Städten zwar keine organisierten Parteien, aber es gab immer wieder strukturelle Minderheiten - nicht aus ethnischen oder religiösen Gründen, selten aus sozialen Gründen, aber sehr häufig aus politischen Gründen. Solche Minderheiten gerieten durch das mehrheitliche Abstimmen und die permanenten 'Niederlagen' oft in erbitterten Gegensatz zu ihrer eigenen Polis. Die vielen Bürgerkriege in den griechischen Gemeinden sind vielleicht dem Umstand geschuldet, daß die Mehrheitsregel dauerhaft unvereinbar war mit der Existenz struktureller Minderheiten. Die Minderheit sah dann keinen anderen Ausweg als den gewaltsamen Umsturz der politischen Ordnung.
- ²² Gelegentlich war die Akzeptanz von Mehrheitsbeschlüssen recht mäßig. Diesen Umstand erkannten Zeitgenossen im 5. Jh. und beschuldigten deswegen die Demokratie. Siehe: Pseudo-Xenophon, Die Verfassung der Athener II 17. Freilich ist das nicht ein Problem der Demokratie ist, sondern ein Problem der Mehrheitsregel - und das stellte sich in oligarchisch verfaßten Poleis ebenfalls.
- ²³ "Nach der Darlegung dieser beiden Meinungen, die einander so genau das Gleichgewicht hielten, stritten die Athener noch weiter mit Gründen und Gegengründen, und in der Abstimmung waren sie nahezu gleich; aber siegreich blieb der Antrag des Diodotos" (Thukydides III, 49.1).
- ²⁴ Wenn nichtgriechische Städte genauso effizient entscheiden wollten, mussten sie entweder den Weg zur Monarchie gehen, oder aber die Willensbildung in den Ratsversammlungen straffen, durch Gebrauch subunanimier Regeln des Entscheidens oder durch Hierarchisierung des Rates (römischer Weg).
- ²⁵ Die Entscheidungsgeschwindigkeit ist in der Literatur berücksichtigt worden, freilich in ihren negativen Auswirkungen: man liest generell, daß in konsentischen Verfahren die Entscheidungskosten unerträglich hoch seien; ebenso daß bei Majorz-Entscheidungen die Entscheidungsrisiken gelegentlich zu hoch seien. Also sind die Kriterien: Kosten und Risiken. Doch es gibt noch den anderen Aspekt: die Anzahl der behandelbaren Themen. Diese steigt erheblich, sobald sich die Mehrheitsentscheidung durchsetzt. Doch dann **verändert sich das politische Feld grundlegend**.
- ²⁶ Dabei handelt es sich keineswegs um ein Phänomen, das sich auf die Elite (der Redner) begrenzen ließe. Denn die Bürger in der Volksversammlung übten permanent, entgegengesetzte Meinungen auszuhalten und erlernten Taktiken des Widerlegens und Begründens.
- ²⁷ Die griechische Kultur entwickelte eine poetische Gattung, die in höchstem Maße auf polemischem Denken beruhte, nämlich die Tragödie. Eine Tragödie von Sophokles ist für uns viel durchsichtiger ein mittelalterliches Epos. Die hohe Explizitheit macht die Texte auf seltsame Weise 'lesbar'; sie scheinen geradezu für uns geschrieben. Das ist nicht nur ein Effekt der Memorialkultur (Rezeption seit der Renaissance), sondern rührt aus der Konflikt-Motorik und der intellektuellen Motorik der Texte selber.

都市の共和制と多数決原理

—古代ギリシャのポリス形成について—

エゴン・フライグ

ロストック大学

(翻訳：マルクス・リュッターマン)

今回の国際研究会は『王権と都市』と題しています。ギリシャ古代の都市についてお話しするにあたって、この題目にそって考えるのはやや難しいのであります。なぜなら、ギリシャの古代都市は専ら王権が全うされず、王権以外の政治体制が殆どであったからです。周知のように、古代ギリシャの都市をポリスといいます。ポリスといえば、共和制そのものを象徴します。

王権以外の政治体制はいくつかの文明に認められるかも知れません。しかし、王権でない制度があったとしても、一時的な状態であったでしょう。それに対して、ギリシャでは共和制というものは平常の制度として定着し、紀元前8世紀からローマ帝国まで存続しました。王権は希有であり、しかもその出現はアレクサンドロス大王の帝国が崩壊した後、ヘレニズム分国が形成された頃からでした。

ギリシャ以外の地域では共和的な秩序は出てきては消えましたが、ギリシャでは何百年も絶え間なく存続した共和都市が多くありました。このような都市は多種に発展して、貴族的な寡頭制に留まったものもあれば僭主制（独裁・圧政）を繰り返す都市もあり、多くは民主制を生み出しました。ギリシャ人はその古典時代（紀元前五世紀頃）において、敏感にそれぞれの共和制度の種類を峻別しました。とりわけ、貴族の寡頭制と民主制との相違に関して鋭い意識をもって見分けたのであります。この意識が発達した程度は世界史では極めて特殊な現象であると言ってもいいでしょう。

時代が飛躍的に下がりますが、はるか紀元十一世紀のヨーロッパでいくつかの都市が自主的な体制を求めたのも、その教養ある指導者達が古代ギリシャ思想を顧みて議論した背景からきりはなしては、到底理解できません。十四世紀より発達したヨーロッパの共和制は専らギリシャやローマの歴史を模範にしながら都市という場を舞台にしました。このような、ギリシャのポリスを源としている歴史的発展性の元で「都市の範囲を超えて、国のレベルで」政治的な革命や代表民主制も現れたと考えあわせてみれば、「ポリスに内在している発展性」は一体如何にして芽生え得たかと、是非問題提起したいのです。

発掘調査の出土品によれば、ギリシャのポリスという都市国家は紀元前の八世紀以降比較的細かな共同体を母体にして成立したことが判明しています。これは文典史料によっても傍証されます。即ち幸いにも、前八世紀成立の叙事詩（有名なイーリアス及びオデュッセイア）が伝播し、且つ絵画や文字史料の遺品も前七世紀から伝わっています。それより二百年後（前五世紀の始めに）市民が幅広く政治決定にも加担している共和制度がすでに成熟していました。公共の機関を

生み出した中では初期の民主制度も浮き彫りにされました。

それを可能にした原因や条件は一体何なのか。それを究明し、答えを得るため、私はつぎのような仮説を提示したいと思います。即ち、ギリシャの〔都市〕文化の独特な発展にはいわゆる多数決原理がおおいに貢献したと、あくまでも推量ですが、この仮説を七つの段階で紹介したいと思います。

- 1) 不必要になった王権及び共同決定
- 2) 多数決原理の最も古い証拠
- 3) 多数決原理の普及 — 緊急で明快な判断の必要性
- 4) 「自己準拠的」な機関としてのポリス — 立法及び自治
- 5) ポリスの行方 — 民主制若しくは寡頭制
 - イ) 如何なる条件で民主制が可能になったか
 - ロ) 貴族的寡頭制について
- 6) 多数決の孕む危険
 - イ) 分裂の危険
 - ロ) 性急な判断が受入れ（了承）体制を損じ兼ねないという危険
- 7) 多数決原理による発展性が生み出すもの
 - イ) 政治機関を産出した究極の勢い
 - ロ) 秩序の支配管理の特殊性
 - ハ) 新しい思想や思索行為
 - ニ) 合理的立論及び多彩な学問の形成

1) 不必要になった王権及び共同決定

先ずはいかなる場合に王制は欠かせないものか考えてみたい。王制と言っても、社会の構造の上では、王自身が独裁しているわけではありません。必ずと言っていいほど特定の集団が権力を握っています。このような集団がなければ、王としても支配権を全うすることは無理です。ところが、集団の権力の上にある王は何故不可欠なのでしょう。それは一つには、被統治者の大衆に対して、王が権力核心の人格的な象徴の機能を果していた（或は果している）からでしょう。二つには権力を擁する各集団の間に生じる葛藤・競争を抑え、遠心的な傾向を規制する機能をもっているからでしょう。前者はさておいて、むしろ後者の方に注目したい。遠心的な傾向を弾圧する王の役目は、分裂状態にあるが故に権力者層では政治判断が行き詰まってしまう場面で明確に見えてきましょう。このような場合には王が審判の座につく事が多いのです。王なくしては、権力者層の政治行動が停滞してしまうのであります。

このような困った事情では権力者層は既存の支配機関では合意にいたらないのであって、しかも単純な多数の乃至有力な意見に基づく決定法に従う（恭順す）べきルールが守られていない、ということです（単純な乃至特定な多数に従うべきルールをズブ・ウナニム sub-unanim といいます〔以下は全員恭順的と訳します〕¹⁾。しかし、同意できない者も合意し、恭順するというズブ・

ウナニムのルールが生かされている秩序においては不同意の者がいても、決定が成立します。不同意は政治判断を必ずしも妨害しません。ところが、不同意者を含めた全員恭順の原則がない文化では全員賛成や全員一致が必要であり、決定そのものが保留されがちです。全員の合意を前提とする権力者集団の決定法は否応なしに未決定の状況を頻繁にもたらしめます。

言い換えれば、ある集団の人間に全員恭順的な慣習法に馴れれば馴れるほど、確かな決定にいたる可能性が高い。その結果、王を座につけることがなくても済みます。又言い換えれば、ある集団の人間は全員恭順的な慣習法を定着させることが困難であればあるほど、審判としての王が必要となります²。

多数による決定法は色々な文明で認められるかもしれませんが、しかし、ギリシャの都市国家の共同体では多数決原理が包括的に、継続的に、且つ整然と採用されましたので審判若しくは王を立てるような、貴族同士で本来さほど好ましく思われたい状況に追い込まれることは余りなかったわけです。従って異文化と比較するにあたって、多数決原理の有無のみならず、その制度的な定着や安定の案配に注目しなければなりません。管見の限り、多数決原理が制度として定着した現象は世界史上二つの地域でしか実証できません。一方において、多数決原理はギリシャやローマ帝国にあり、それが後に中世ヨーロッパに伝播されました。他方では多数の決定法が仏教の戒律を経て仏教の寺院に伝承され、とりわけ日本の寺院及び仏教寺院と交際の盛んであった京都の町や村にも伝わって、普及しました。この歴史的事実はマルクス・リュッターマン氏の貴重な論文によって浮き彫りにされました通りであります³。しかし、一旦この多数による決定法が制度として根ざせば、政治判断の手続きが徹底的な変化を遂げます。世界史ではこの制度化はいつから始まったのでしょうか。

2) 多数決原理の最も古い証拠

思うに、世界史上で多数決原理が存在したこと示す最も古い証拠はホメロス著叙事詩『オデュッセイア』にあります。この叙事詩は決して主人公のオデュッセウスの帰国だけで集結しません。イタカ (Ithaka) という島が内乱に陥ってしまい、ゼウスによって和平された物語こそが叙事詩を結んでいます。『オデュッセイア』の最後の詩の中、内乱の勃発が描かれている箇所では、イタカの市民共同体⁴の寄合が失敗して、決定にいたらないとあります。つまり、合意への努力が挫折します。市民集会での議論は中途に終わり、意見が対立するまま、票決も成立しないのです。派閥が二つに別れ、片方がその指導者の話者に付いて行って武装し、他方の集団がその指導者に案内されたように集会の場で座りこみます。共同体の共同行動も共同決定も塞がっている状態です。なお、ちょうどこの箇所、共同体が二つの集団に別れてしまった所でホメロスが多数決に触れています (『オデュッセイア』 XXIV, 463-466) :

「彼はこう述べたところ、彼等は叫びながら座を離れた。過半であった。にも関わらず、その他の人はその場に居残った。[座を離れた者共は]演説の旨が気にいらず、いち早くエウペイテス (Eupeithes) について兵器に赴いた。」

これは史上の多数決原理に関する最初の証拠でございます。ホメロスは多数の事実に触れましたので、市民集会の意見調整における多数決のことを認識したはずで、句 464 号では「過半」と言っ

ています。これより明確な表現はありません。ホメロスは多数という決定基準を承知し、多数決の実行も十分知っていたと思われます。この基準を詩に反影させて、政治的に考察していたようであり、多数決原理をはっきり指摘していますので、イタカ住民を批判しているとさえ言えます。従ってホメロスの叙事詩には政治意見、ましてや政治教訓まで盛り込まれています。即ち、ホメロスの言いたいところは：もしもイタカの住民が多数決原理を厳守したならば、彼等の共同体は分裂しなかったのでありますと。

3) 多数決原理の普及 — 緊急で、明快な判断の必要性

ホメロスの叙事詩に描かれるポリスの類は制度的にまだ安定していません。しかし、ギリシャ人が地中海の各地の植民地⁵に移ったという長い時代にはその事情は変わりました。八世紀からギリシャ人がエーゲ海に移動し、根を下ろした結果、東の黒海から西のスペインまでギリシャ人の都市が点在していました。かかる都市建設は、渡海の出征を初め、ある程度、計画の調整に沿った行動を前提としていました。

[図 (ギリシャ人の都市点在)]

都市建設の目的で出征した場合、組織上、古郷よりその倍の努力が必要であったことは想像に難くありません。短い期間中で多くの課題を果たさない限り、建設を断絶させかねなかったのです。組織や計画調整などには具体的な判断が求められ、従って頻繁に、そして定期的に議論し、共同で決定したと思われます。数カ月内に古郷では十年中にも及ばない決定頻度ではなかったでしょうか。勿論のことに、ギリシャ人移動の組織は従来の機関を継続させ、(1) 市民集会や(2) 貴族の寄合、(3) 役職の類を維持したに違いありません。しかし移動の前後でその三者の機関が相互関係の密度を増し、母国の生活よりは集団の団結も強めたはずであります。共同体としての共感も伸びたでしょう。この社会的発展に暫く巻き込まれた人間が政治そのものを重視したことも推測されます。

共同決定の緊急度と頻度によって共同体は余儀なく

- 1) 決定法を王に委ねたか
- 2) 全員恭順的な決定法をとったか

どちらかを選択したと思います。全員一致という原則では(1) 議論は長引き、(2) 多くの場合、結論のないままで終わり、そして(3) 団結を危うくした。

全員一致の原則と違って、多数決の原則が適切なものかは二つの要素に左右されます。一つの要素は集団の結合の度合にあります。もう一つは事件の緊急性にあります。紀元八世紀から六世紀にかけてギリシャ人はすくなくとも緊急な事件に関して多数決の方法を採用したと思われる。さて、緊急な事件とはどのようなものを意味するのでしょうか。

緊急な件は大体二種あったでしょう。裁判の重犯罪判決及び役人選定。まずは裁判の判決を見てください。共同体が必死に考えるのは殺人罪です。殺人罪をうまく管理出来なければ、復讐が相次ぎます。復讐の繰り返しでは団結が乱れてしまうが故に、裁判官は必ず判決に至らなければなりません。従って、全員恭順の決定でなければなりません。[全員一致での判決は先ず考え

られません。] また、役人の選定は如何でしょうか。共同体は制度の秩序を維持するため、役職や権限を特定の人物に期限付きで委任する必要があります。ギリシャやローマ帝国の殆どの役職は一年限りの任期でした。つまり、一年ごとに選挙がありました。

役職の候補者は何人か応募したため、精密な基準に沿って選出することが望ましい。賛否の声をあげることだけでは、その基準が満たされません。賛否の声をあげることだけでは争論は絶え間なく続きます。争論が続けば、役人選定の正当性が問われます。また、役職の権威が脅かされます。しかも、共同体の機関全体が空洞化の危機に面してしまいます。精密な選挙決定には票を数えることしかありません。そして、もし参列している人々の一票一票には平等のウェイトがあれば、票数の多数に任せることしかないでしょう。そして、一旦選挙制度を導入した場合、手を挙げる方法は便利であったと思われます。手を挙げることで賛否の票を数えるに当たって、行列を為す方法が効果的であったでしょう。行列を作って票を数えるには次のような条件が揃わなければなりません。

- 1) 投票参加者の間には社会的地位の上下の差があったにしても、基本的には互いを平等、つまり同じ権利を持っている仲間として認めあうこと。
- 2) 投票者は隷属関係がほぼなく、保護をうけたり、服従したりするような徹底的な依存関係がないこと。
- 3) 投票者の間では異議を申す実態が生じて、それに感情的に耐えうる気質がなければなりません。異議に対して感情的に耐えられなければ、手を挙げる方式を避けた方がよい。挙手以外では例えば人々を空間的に別々に立たせる方式、或は集会所を退場させて、入り口を二つぐらい設けて、賛成の入り口、反対の入り口から再入場させる方式があります（後者を羊の群れのような行列に準え、「羊の弾み」といいます）。或は石を投げる方式、即ち文字通りの「投票」を実施する方式でもって採決します。しかしながら、これらの方式はかなりの規律がなければ成立するのは難しいでしょう。

[要するにこの選挙では組織の対応性が有利になりました。] ギリシャ人が植民地を設けて、海のかなたで新しい都市を建設した頃、運営をスムーズにすすめるための憲法が必要でした。といっても、これは必ずしも文字で書きとめられたものではありませんでした。勿論、古郷からもたらした慣習をそのまま移植すればよいとも考えられますが、しかし新しい植民地の場では環境や生活条件が違いますから、憲法も必然的に大きく変遷しました。色々な困難な状況で、素早く対応し、臨機応変に決める態度、そして互いに、又はその外の都市からも沢山学び、参考にする姿勢が有利でした。その対応性が正に成功しました。政治的な境界線をも海をも超えて、ギリシャ語を共通語とする文明連帯感があったからこそ、このプロセスを比較的容易に進められたと考えられます。このヘレニズム文明の統一や連帯を象徴するのは各地で共通に祝う祭りです。植民地や地域を超えた全ヘレニズム文明を結ぶ聖地として有名なオリュンピアやデルフォイが取り上げられます。各地を結ぶ意味合いはだからこそオリンピックにあります。祭りを一つにして集い、地域を超えたコミュニケーションが成立し、政治思想や政治哲学をも、また苦い経験をも交換することが可能になり、新しく設立された都市国家の学習経験を豊にしました。これは学習プロセ

スに過ぎなかったのですが、後々ではそれらの結果として伝承された憲法は意図的に制定されたものとして記憶してしまい、憲法の作成を特定の作者・立法者⁶の業績とまで伝えました。

4) 「自己準拠的」な機関としてのポリス — 立法及び自治

紀元前の七世紀なかばころから、石碑が残っています。この石碑のテキストからはポリスの姿が浮かんできます。前650年前後にできたクレタ島にあったドレロス(Dreros)という都市の石碑はその最古のもの。

[図 クレタの地図]

ドレロスの石碑は最古の国法典とも学会で評価されています⁷。この石碑によれば、たとえば同じ人物が十年の内に二回最高の役職に就いてはならないなど、憲法違反に対して処罰も規定しているわけです。しかも、憲法にそった都市政治運営を二十人の寄合衆が取り締まることも定めています。

[図 ドレロスの石碑]

御覧の通り:前600年からこのような彫刻史料が沢山残っています。前600年頃のチオス(Chios)の石碑法典ではポリスのあらゆる重要な機関が並べられています。即ち市民集会(デモス)、官職、評議会など⁸。評議員の採択法を決め、規定に対する違反を定義し、その処罰を定めます。ポリス機関の権限や協力関係を設定し、官職をにぎる役人は共同体が採択した方針に服従すべきことなどの規定が盛り込まれています。批准の文句は書いてありませんが、この文章からして見れば、疑いなく、市民集会の掟であると断言できましょう。因に、ドレロスの石碑には批准の文句が伝わっています。これによれば「上記のように都市が定めた」というのです⁹。後ほど詳しく説明を加えてみたいのですが、この短い文章は世界の歴史上大きい意義をもっているのです。

ここで見ましたように、石碑は残存しているものもありますが、恐らくは前六世紀以来の石碑の数はもっと夥しかったと推量できます。石碑に彫ってある法典は政治に関する重要な掟を発行するものです。掟は聖なるものと世俗のものの間ではっきり線を画します。公と私もはっきり峻別します。政治権力の割り当てを規制します。ひとつの石碑ではかならずしも全体像をつかめませんが、諸史料を分析すれば、権力の調整は役職の権限や時間的な制限によって行われたことが判明します。官職は神々から与えられた名義をもたずして、むしろ都市国家が役人を雇用する原則です。ポリスが政治権力を委任したため、委任した権力を統制しました。ドレロスの掟も当然のことに役人及び統制機関を区別しています¹⁰。

権力を委任するという根本法律を公な場で提示することは古代にはギリシャ以外で認められないようです。これは事実ならば、他の文明と決定的に異なります。ギリシャ人は公の空間で政治規範を文字でもって記念物に彫り込んだので、政治の制度がどのように機能したかは市民の肉眼の前に披露されました。

ポリスの法律は注目に値する特質があります。神話の開祖の恵みにも神託のお陰にも関係なく、

共同体の採決のみによるという点であります。神々ではなく、人間の共同体が憲法を人間に与えなす。世界史ではこの事実の意義が大きい、ということなのです。

憲法の批准に「これはポリスが定めた」とありますように、この法律は「自己準拠的」な性格をもち、共同体自身が作成することを経て自ずからの組織を発展させます。ポリスは自分を法律の共同的な主体として意識して、自分のために政治の制度を設定することができることを認識していました。発掘の研究で分かりましたが、すでに初期のポリスも著しく集会の広場（アゴラ）を設けました。メソポタミアや、シリア、エジプト、イランなど、中近東の各地の発掘現場で調べても、紛れもなく、ヘレニズムほど広い集会の場は出土しません。

[図 ドロス (Dreros) 及びメタポント (Metapont) の公な場]

しかし、御覧の通り：ギリシャではドロスのような小さい都市でも、ホメロスの活躍した紀元前八世紀後半から二段ほどの石の座席列を備えたアゴラをもっています。この集会の広場を丁寧に建設したところにはギリシャ人が寄合によせた重大な意義が明確に反影されています。アゴラという広場の重大な意義はまさに市民の集う場所として機能するところを初め、法律を採択する場所として、打ち合わせて決定する場所として、また選挙を実施する場所として機能するところにあります。

この広場を出発点にして、人間が初めて共同的な自律の道を歩みでて、内政自治を決めたわけです。このような豊富な体験が積もっている内に、二世代後の、前六世紀の初めまでにはアテネの哲学者ソロン (solon) が都市の社会的秩序全体を考察し、理想的にどこでさらに修復を加えればいいのか考えたのです。

[都市国家を哲学思想の対象にならしめた豊富な体験、要するに] 共同の政治権力の迅速な制度化は如何なる条件で可能になったのでしょうか。

思うに、このような共和制を可能にした要因はギリシャの宗教には政治権力が欠如していたという性格にありました。ぱっと見たところだけではこれは不思議でしょう。事実、素晴らしい祭りや堂々と聳える寺院からして、ヘレニズムの宗教の本質的な力は偉大なものでありました。宗教は確かに非政治的でもありませんでした。文明やそれぞれの共同体の団結力を保った。とりわけ生贄を中心とする儀礼的屠殺の行事は団結を擁したに違いありません。ところが、祭りや宗教の政治的な機能はそれに尽きました。言い換えれば、ギリシャ人の宗教はその他の域には浸透しませんでした。政治運営、法律の採択、学問の組織、文学や詩学、倫理学などには宗教の力は及びませんでした。それはなぜか。簡単に答えてみれば、ギリシャの宗教自体は自律機関を生まなかったからでしょう。

いうならば、聖職者の組織はありませんでしたし、教理の整っていた神学もありませんでした。市民の社会層を上下に分けて組織化するような、生活規範を打ち出すような、政治的決定の方針に影響を及ぼすような、法律の善し悪しを見分けて判断させるような宗教的権威の存在は無きに等しい、ということです。従って、支配をどのようにして裏付けて、正当化し、支配をどのように制限すればいいかという議論が激しくなった前七・六世紀においては宗教は政治的に無力であったわけで、逆に政治運営においての宗教の欠如にこそ、ギリシャ型の都市共和国家（ポリ

ス) 出現の決定的要因が見いだされるかも知れません。

5) ポリスの行方 — 民主制若しくは寡頭制

さて、ギリシャ人は本国・植民都市を問わずいわゆる市民という住人を担い手としてどのような政治システムをつくりだしたのでしょうか。論理的には三つの可能性があったわけですが、民主制か、貴族的な寡頭制か、僭主制（独裁・圧政・或は王政）かです。民主制を見た場合、それを多数決そのものと見分ける必要があります。勿論、多数決原理を抜きにした民主制はあり得ません。しかし、多数決という方式自体は決定に加わる人の身分のある程度の平等をのみ前提としており、共同体の特権身分の友がらに限った集団で実施されることもありえます。例えば貴族の寡頭制度でも若しくは聖職者による教権政治でもある集団のなかで多数で決める方法を頻繁に採用しても、このような制度をまだ民主制とは呼べません。ギリシャ人の考え方では支配者という者は最も重大なことを決めるのであって、支配は即ち裁定にすぎません。従って、民衆は裁定に加わらない限り、支配者とはなれません。民衆が決定に加わらない限り、独裁者か、王か、または少数の人々（寡頭）が支配します。[要するに民衆は「民主」となりません]

ギリシャやヘレニズムのポリスでは実際に二つの道が開けたのであります。それは民主制＝デモクラシーの道と寡頭制、即ち貴族制＝アリストクラシーの道です。当然のことに、この二つの各種の変形はありました。民主制も貴族制も、その組織と構造は決して一色ではありませんでした。ポリスは民主制と貴族制の間で揺れて、軍配がどちらにあがるかは貴族という社会層と民衆という社会層がいわば拮抗していた中の力関係によっていました。

イ) 如何なる条件で民主制が可能になったか

一方では、ポリスはいくつかの段階をへて究極のデモクラシーまでにいたるルートをも辿りました。貴族の評議会もありましたが、その政治の力は委員の団結力次第でした。もしも、評議会の中に派閥争いが生じた場合、劣等の集団が評議会の議決を引き受けずして、対して猛烈に抗議し、反乱するリスクをかけました。故に古代では指導層が分裂したことも珍しくありません。ポリスに輝が入った、ポリスは停滞したと言われます。このリスクを指導層は安定した機関や制度を設けることを通じて回避しようとしてきました。なるべく組織機関の枠内に議論や争論を収めようというのであります。しかし、決意ある抗議集団の少数派が断行して、評議会の枠からはみ出て民衆に助けを求めることもしばしば起こりました。その場合、民衆は経済的に比較的力ある貴族にも依存しなかったため、抗議集団は助力を得るチャンスも結構高かったわけです。民衆と貴族の間にはローマのような依存関係（クリエンテラ）は存在しなかったので、民衆に投票させた際に、民衆は自由であったからこそ、政治的な且つ経済的な力をつけることでその意見を左右し、支配することは不可能に近かったのです。結果的には貴族の評議会には多数の決議があっても、その意見の力は民衆の寄合での多数意見の形成に及びませんでした。評議会の抗議集団が決断を離れて、民衆の集会に助けを求め、民衆の多数意見を得た場合、民衆集会の採決と評議会の採決とが対立する状態にあります。このような事情では民衆の採決をさらに無視した姿勢で政権を全うすることは決して賢明な対策ではありませんでした¹¹。貴族の中に、評議会の決定に背き、民衆の意見を求めて、繰り返し民衆からの支持を頼りにすることに馴染む連中がいれば、貴族の利害摩擦がますます民衆集会の前に明示され、そこで議論されることは多くなった、ということ

す。従ってポリスの貴族たちは余儀なく民衆集会に重要な役割を果たしてもらうことにした一方、評議会と民衆集会という二つの機関の間の緊張も高まりました。かかる緊張においては、貴族の評議会の立場が危うくなってしまいます。

評議会と民衆集会との力関係は勿論、いくつかの政治的要素によりましたが、しかし重要な事案が民衆集会で実質的に採決されるようになるに従って、評議会の力が衰えていった始末でしょう。デモスという民衆集会は力を増し、貴族評議会の力が衰える状況には大体二つの条件が揃っていました。一つには、民衆決意の明解さに対しては疑問はゆるされるべきではなかった。二つには、民衆決意は絶対的な実行力を伴い、打ち出される環境にあった。因に、前者について付け加えたいことがあります。民衆の採決の趣旨に不明確な点が残れば、その採決が問われてしまい、無効になりかねません。そのため、民衆採決の最も明確な方法は票を計ること、票を数えることにあります。故に、選択余地のある議事要項では多数決が納得されやすく、当然の慣習として定着したわけです。

民衆がその集会を初めとした組織を固めて、行動を打ち合わせるに連れて、なかなか足並みの揃わない貴族の指導層はポリスの政治運営を民衆に委ねてしまう危機に瀕しました。アテネの例はよく知られていますが、アテネ以外でも果たしてデモクラシーの方向性が認められるのでしょうか¹²。敢えて言えば、そのように解釈できる可能性が高いといえます。貴族の指導層の著しいポリス文化でも民主的な傾向を有したと思われれます。それでも、これらのポリスにおいては、アテネにあっても、彼等に欠けていたものを指摘しなければなりません。それはほかならぬ、民衆の政治に加担した勢いということと、その実力を支える若しくは反映する民主的思想、つまりアテネ以外では見当たらないようなイデオロギーということです¹³。

このようなアテネとの相違によって他のポリスでは安定に関わる問題が出来ました。民主思想が成立せず伝承されない状況では、言うならば、民主制への道は目の不自由な歩みのような発展にすぎませんので、時には逆戻りして、貴族制に戻ったケースもあります。それは市民は集会での決定を常設させるイニシアティブをどこまで推進したかにもよりました。或は貴族評議会の中の派閥争いにもよりました。つまり、派閥争いの生じない時期がながく継続すれば、評議会は権力をますます吸収して政治判断を独占してしまいがちです。勿論、貴族制＝アリストクラシーでは民衆との葛藤がおきると限りません。議論の条項が相重なると、民衆集会の回数がただ増える一方となり、貿易や商売の経済活動に必要な時間を奪われることに繋がるので、好ましくありません。とりわけ豊富な収入に恵まれない市民は集会参加のための負担は負いがたかったので¹⁴、彼等の立場への配慮があれば、なかなか事件の落ち着は難しいこともあり、結局は貴族の評議会に重要な決定を任せれば楽な面もありました。このような便宜上の「御任せ」が平常化してしまえば、民主的な体制もまたアリストクラシーに転倒してしまいがちでした。

もうひとつの可能性を考慮に入れる必要があると思います。即ち、民衆集会は名義上正当な採択機関であったにしても、その採択は集会自体における色々な慣習によって制限付けられてしまいました。たとえば、人数が多くてなかなか事項の議論についていけなかった人も増えたり、聞かえない人も増えたりして、議論にも貢献できず、議案を変更したり、提案や反対案を提出したりすることも出来ずして、最終的には投票の対象となる項目は貴族評議会の提案しかなかったという状況もあったようです。このような状況を具体的に想定するには現在のスイスの一例を参

考にしたいと思います。アッペンツェル・アウサローデン (Appenzell-Ausserrhoden) という農村自治会では十万人や十二万人まで集います。マイクロホンなしでは、議案の変更をめぐる議論は到底無理です¹⁵。問題解決の方法は三つしかありません。まずは議論を短縮し、是非や賛否を問う形にまで簡略すること。或は建築を相応しくして、議論可能な音響を整備すること。或は集会を分けて、例えば二つに分断して個別に議論させること。以上三つです。三つめ、即ち集会を二つに分けて議論を推進する方法は実際スイスのウンタワルデン (Unterwalden) 自治区で起こったのです。オブワルデン (Obwalden) とニドワルデン (Nidwalden) の二区にわけて集会して議論の能力を維持することに成功しました。市民は議員の評議会 (Rat) の議案に対して即席で改案や修正案を申請することが出来ました。また反対案も十分に弁論したのです。

ギリシャのポリスも果たしてウンテルワルデンのように、二区に分けて議論したことがあるかどうかは分かりません。その可能性はどちらかという、低いと思います。むしろ貴族の評議会が民衆の集会を圧迫して支配権を主張したか、集会場を議論しやすいように音響よく作り直したか、どちらかだったと思われます。ところで、後者の場合、都市は多大な出費も憚らず、山の傾斜を背に半円形の座席を建築しました。

[メタポント (Metapont) のエックレシアステリオン (Ekklesiasterion) = 「集会場」]

現在の南イタリアにメタポント (Metapont) という植民都市が存在しました。御覧になってください：このポリスは紀元前 550 年頃にこのような、堂々たる集会場を石で作りました。前述のようにアゴラ若しくはエックレシアステリオン (Ekklesiasterion) = 「集会場」ともいいます。八千人が入りました¹⁶。音響への配慮は無視できません。このスケールの集会場建築は他の文明が生み出さなかったと断言できると思いますが。違うと思う方は是非拙見を修正してください！一番有名な事例は勿論アテネにございます。アテネの集会場はピニクス (Pnyx) と呼ばれ、数度改築されたものです。

[アテネの集会場、いわゆるピニクス (Pnyx) = デイオニュソス (Dionysos) 広場]

改築にはアテネならではの議論の重要性が反映されています。ここから山の傾斜を背にした半円形の広場まではあと一歩でありましょう。企画をして金と時間さえ投資すれば。古代後期に完成した、石でできた会場はおそらく、多数の市民の参加に左右されることなくポリスが議論文化を拡大した試みに起因していると思われます。

ロ) 貴族的寡頭制について

ところが、民主制の方向に向かわないポリスも多数あり、それらはおおかれすくなかれ安定した貴族的な寡頭制の発展した場所に過ぎなかったのです。この貴族制の存続の要は貴族指導層の合意形成能力の有無にありました。少数派閥が評議会の団結を重んじて、支配的意見を尊重し、自ずからの意見を控えた場合、争議や摩擦は評議会内に収められたのであって、民衆集会へ漏れなかったのです。民衆集会に漏れたのは評議会が合意の上でくださった提案のみ。集会で市民が評

決した事項はほぼ貴族評議会から降りた趣旨に尽きます。団結した評議員達が事情をコントロールさえすれば、即席で異議を申すことも殆ど不可能でした。集会はつまり政治の中央にまで発展しませんでした。

ということで、ポリスはかなり貴族制を極めた都市国家も生み出しました。評議会の権力を固めるには二つの術がありました。集会に下す項目としてごく僅かな事項に限定すること、それは一つです。たとえば戦争か平和か、或は条約の類いがとりあげられましょう。そして、もう一つの術は集会の頻度を減少、ひいては激減させることです¹⁷。集会の回数を減らす方法もいろいろありましたが、その極限の処はもしかして集会が単に決議案に賛同して、承諾したような政情にあったかもしれません。または、一年に一度だけ開催し、一切議論をすること無しに、形式的に役人を選定した儀礼と化した事情にあったかも知れません¹⁸。

いままでの報告内容を仮に纏めてみれば、ポリスのシステムが歴史的にいくつかの段階を経て、貴族制か僭主制（独裁）かから民主制へというふうに進化したのではない、と判明しています。段階論はいりません。ポリスはむしろ色々なシステムの間で揺れていたと考えれば良いと思います。歴史的条件に適応して、ある時は民主的、ある時は貴族制的な傾向が強くなっています。つまり、民主制が減じたポリスもありましたが、貴族制・民主制を問わず、いずれにしても多数決原理は採用し続けたのであります。事実、ローマ帝国時代に入ってからギリシャ人のポリスはこの多数決法をも失いましたが、これは別の話です。

6) 多数決の孕む危険

人間がどんなことを定めても、そこには危険も内在しています。多数決にはいかなる危険があるのでしょうか。それは多数決の性質からして一目瞭然ですが、激しい議論・争論が前提にあることに起因するものです。

イ) 分裂の危険

1. 激しい争論のもたらす危険はたとえばある人物がほかの人物を演説で真正面から言葉で攻撃する処でおきます。世間では優れて面目にかかわる問題です。多数の人の前の争論として展開します。演説者同士には不調和が生じがちであります。
2. しかし、激しい争論は演説者の間のみならず、市民の間でも対立を推進する危険をもたらします¹⁹。そこで問題になるのは対立の継続期間です。一時だけの対立なのか、繰り返し繰り返しその対立が再現するのか：一旦、派閥の間にある程度はっきりした線が画されてしまえば、ここから争いの前線が生まれ、市民を分裂させます。そして両極に分裂すると、ポリスの政治は停滞するか、内乱に陥るなどします²⁰。

両極に別れた場合、少数派はつねに敗北感が強いのです。現在の投票と違って、少数派と多数派が対面し、睨み合います。どちらに手を挙げたかは誰にでも肉眼で分かりました。要するに、あからさまに敗北した時の挫折感は面目にかかわります。民衆集会による民主制度での投票はだからこそ潜在的に危険です。派閥争いになっては危険が顕在化してしまいます。故に、民衆集会による民主制度においては、固定した派閥乃至政党という組織は全く適合しません。ちなみに注意していただきたいのですが、派閥が対立してしまうのは多数決には起因しません。派閥の対立は先にあります。しかし対立が多数決によってより激しくなるということです。固定された少数

派が存在すれば、投票にはこのような対立激化の危険がいつも潜んでいます²¹。

ロ) 性急な判断が受入れ(了承)体制を損じ兼ねないという危険

多数で決定することで、ポリスは迅速に事件の着落をはかりましたので、少数派は少しずつその着落の早さに対して苦情を申し出て、決定の正当性に疑問を呈したに違いありません²²。アテネの民主制ではペレポネソス戦争の頃(前431-04)少数派は二回、採決を白紙に戻すべく試みしました。紀元前427年の夏²³。反乱を起こした都市の男達を皆殺しにするようにと民衆集会が議決したところ、その翌日に再び集い議論を巻き直しました。その結果、ぎりぎりの多数でもって違う議決に至りました。または、十二年くだって、前415年の夏。シシリア島に向かって船の遠征を出帆させようと悲劇的な採決をしたところ、四日間に渡って異議を申し続けた連中がいました。民衆集会ではこの議事が実際、再度問題とされましたが、しかし最初の判断を確認することに終わりました。

なぜ、如何にして、民衆集会はこのような少数派の苦情を受け入れられたのか。機関主義で、制度通りに決めつけてしまうという民主制では危機的結果として多くの参加者は議決の結果、言わばその「つけ」を予想することは概ねなかったでしょう。決定した結果を理解するには時間が必要です。アテネの民主制では一方では決定の早さをめざし、もう一方では慎重に比較して考慮する目的をもつ、この二通りの原則の間には大きいギャップがありました。ギリシャの著名な悲劇の一つ、ソフォクレス作『オイディプス』では合唱団が、性急な判断で思い誤ることで知られるオイディプス王に向かって歌い上げます：「素早い人、思案確かならずや！」。

7) 多数決原理による発展性が生み出すもの

さて、最後になりますが、つぎのような仮説を申し上げたい。もしある社会若しくは文化では多数決を平常に行うとすれば、それによって特定の発展が起こされるという仮説です。このような分野は先行研究がございませんのでこの仮説を少々裏付けたいと思います。

イ) 政治機関を産出した究極の勢い

政治人類学の成果によれば、民主制のような社会的組織はアフリカ東部などにも存在します。男達が基本的に平等で、民族の集会で要件について決める共同体なのです。しかし、ギリシャの民主制はもっと活発であったと思います。評議事項の幅が大きく、多数決によって決定の過程が加速しました。多数決は全会一致より概ね五倍ほど早い。議論の対象によりますが、二十倍ほど或はそれ以上に早い決定手続きも可能であったと思います。同じ期間の内に七倍、十倍ぐらいの決議が可能でした。ポリスでは民衆集会のあった都市は、多数決法をつかわない共和制の都市にくらべて数倍の議題をめぐって定めたはずで²⁴。ギリシャのポリスは全会一致を基礎とする共同体より圧倒的に多くの社会問題や政治事項について決定したと思われます。したがって、共同決定が活発化したのであります²⁵。

ロ) 秩序の支配管理の特殊性

ギリシャのポリス民衆集会のように、多数の件を決められるならば、実態を問い直し、改革していく欲望もまた強まるでしょう。それは結構危険な状態でもあります。あらゆる人々の身の上の合意や秩序の根幹までが問われ、混乱も起きかねません。しかし、ポリス文化にはこの要素が極めて建設的に働きました。集会の人々は自分自身を主体として強く意識しましたし、その主体性

をいかに生かすかに絶え間なくこだわり続けたと大いに想像できます。ギリシャのドラマ、取り分け悲劇はこのこだわりの出物であります。このドラマでは劇場を舞台にして、ギリシャ人は専ら何を自覚して、何が気になったかを描いたものです：即ち、自由な人間自身は人間の行動に関して規制や法律を設けますが、そんな規制やルールは如何なるものであるべきか。

ハ) 新しい思想や思索行為

多数決に伴う激しい議論の多い文化ではほぼ全会一致のみを採用する文化に比べて、思索行為や気質が根本的に違います。全会一致では概ね演説者が相違点を明確に指さないように努力します。対して、多数決を目指す集会議論では演説者は討論の中で (agonal) 相違点を概ねはっきりさせます。

全会一致を目的とする人々と多数決を目的とする人。両者は行動や修辞を異にしています。前者、つまり全会一致の修辞はごまかしがちでしょう。比喩に富んだ言葉が多い。対して、後者、つまり多数決の修辞ははっきりものをいい、立論の色を濃くする性質が目立ちます。それは何故か。対立している事実に触れずして、意見が違うという事情をふせておく、それが全会一致の原則です。それに対して、対立している事実を明確にしたい、前提となる思い込みや動機を浮き彫りにしつつ余り言われたいことを口にしたい、それが多数決を狙う議論や争論の原則です。争論では前提となる考えと結論となる考えとが鋭く提示されます。

即ち、説得の方法も完全に異なっています。全会一致では反対意見に対して反駁する戦略はあまり許されません。反駁すれば、それは失礼に当たりがちで、建設的に働きません。合意を妨げます。ところが、争論では反駁が重要です。反対の弁論者の機嫌を斟酌しなくてもよろしい、狙いは聴衆の多数の得票にあります。反駁は相手の立論の前提若しくは根拠の合理性に対する疑問を意味します。相手の合理性に疑問を表意するような慣習、取り分け立論の作法の歴史的効果は注目に値します²⁶。単なる全会一致の合意では立論は要りません。争論では立論の技術がむしろ飛躍的に展開します²⁷。古代では、立論の方法を哲学的に分析する科学、いわゆる論理学は専らギリシャで、多少はインドでも発展した、という歴史的事実も偶然ではありません。もしかすると、多数決に必要な争論は親で、論理学はその子孫に当るかも知れません。

二) 合理的立論及び多彩な学問の形成

理想的に言えば、争論の場合、社会的な地位や身分に関係なく、理にかなう論だけが評価されます。論を立てなければ通らないという環境は、知識を体系的に構築するような考え方を推進します。中近東の文明には知識が蓄積され、技術も開発されましたが、西洋的な観点からして敢えて言わせていただければ、科学という学問は成立しませんでした。ギリシャ人は東洋から頗る知識を輸入しましたことは事実ですけれども、その知識の整理や体系化は著しく古代の東洋と異なります。西洋の概念では、科学は、(1) データを論理学にそって体系的に考察すること、(2) 同時にその方法とデータを特定の分野に限定して考察することを意味します。科学は以上二つの側面をもってギリシャで成立しました：数学、哲学、文法、修辞学、天文学、地理学、歴史学。ギリシャ以外で自立的にこのような体系的な科学が成立したのはおそらくインドのみ、インドの数学です。しかしこれについては詳しく論じられません。いずれにしても、以上の結論を申し上げますと、ずいぶんヨーロッパ中心主義に聞こえてしまいます。にもかかわらず、ポリスに支えられたヘレニズム文化の二つの大きい成果は紛れもなく共和制及び科学であります。また、ヨーロッ

パの歴史も同様、その近世の特徴は共和制及び科学にあったのではないか。それをイデオロギー的に仰いで美化するつもりは到底ありませんが、ただ学問的にこの現象が解明されることを望んでいます。私の報告がその参考になれば、幸いに思います。

(注)

- ¹ 王のかわりに神託や籤、神判、聖職者の仲介による和解などもかんがえられる。王は人間なので影響し、便宜を計ることができる利点がある。
- ² ヘレニズム以外の地域ではアレクサンドロス遠征以前まではインドからメソポタミアまで都市は王政のもとにあったようである。シリア地方には紀元前二十世紀より自治都市があらわれているらしい。史料には「都市」・「宿老」の主体をさす表現が目立つ。詳しくは H. Reviv, "On Urban Representative Institutions and Self-Government in Syria -Palestine in the Second Half of the Second Millenium B.C.", *JESHO [Journal of the Economic and Social History of the Orient]* 12 (1969), pp. 283-97. メソポタミアの都市にも評議会は存在していた。いうまでもなく、それは民主支配の根拠にならない。にもかかわらず、民主支配と解釈する研究はある：Thorkild Jacobsen, "Primitive Democracy in Ancient Mesopotamia", *Journal of Near Eastern Studies* 2 (1943), pp. 159-72; id., "Political Development in Mesopotamia", *Toward the Image of Tammuz*, Cambridge 1970, pp. 131-56; G. Evans, "Ancient Mesopotamian Assemblies", *Journal of American Oriental Studies* 78 (1958), pp. 1-11 & 114f.; I. M. Diakonoff, "Structure of Society and State in Early Dynastic Sumer", *MANE [Sources and Monographs on the Ancient Near East, Malibu (California)]* 1/1 (1974), pp. 9f. その解釈を否定している立場から：D. Katz, "Gilgamesh and Agga", *Révue d' Assyriologie* 81 (1987), pp. 105-14; N. Bailkey, "Early Mesopotamian Constitutional Development", *American Historical Review* 72 (1967), pp. 1211-36. Bailkey 氏は同じ史料をもって貴族制を読み取る。アレクサンドロスがインドで出会ったいわゆる「民主制」については Curtius, IX, 9.4; Arrian, *Indica* IX, 9; Diodor II, 39 の典拠を参照。しかしながら、各史料にある *dhemokrativa* という詞はデモクラシーを意味せず、紀元三世以降では「非王政」をさす。Eric. W. Robinson, *The First Democracies. Early Popular Government outsides Athenes*, Stuttgart 1997 (*Historia; Einzelschriften*, vol. 107), pp. 22f., p. 28. インドの都市寄合の性格については：G.M. Bongard-Levin, "Republics in Ancient India", *A Complex Study of Ancient India*, Delhi 1986, pp. 61-106; J.P. Sharma, *Aspect of Political Ideas and Institutions in Ancient India*, Delhi 21968, pp. 109-22; id., *Republics in Ancient India*, Leiden 1968, pp. 8-13.
- ³ Markus Ruettermann, "Das Prinzip der Majoritaet (tabun) im japanischen Mittelalter", *Saeculum. Jahrbuch fuer Universalgeschichte* 48.1 (1997), pp. 21-71. 日本語の論文として「日本中世における多数決原理についての補考」『*Historia Juris 比較法史研究*』第13号, 2005年, pp. 29-64 も参照。
- ⁴ ポリスをここでは「共同体」とよぶ。それは住居地、祭祀の場、防衛の根拠地を共にする集団を意味する。概念について Uwe Walter, *An der Polis teilhaben. Buergerstaat und Zugehoerigkeit im archaischen Griechenland*, Stuttgart 1993, pp. 29-44; Karl-Wilhelm Welwei, *Die griechische Polis. Verfassung und Gesellschaft in archaischer und klassischer Zeit*, Stuttgart 1998, pp. 35-72 を参照。
- ⁵ 植民地 (Kolonisation) はギリシャ人の移動先にすぎない。近世やローマ帝国のような本国の管轄下にあった事情ではなかった。詳しくは：Anthony Snodgrass, *Archaic Greece*, Berkeley 1980; John Boardman, *Kolonien und Handel der Griechen*, Muenchen 1981; Paul Faure, *Die griechische Welt im Zeitalter der Kolonisation*, Stuttgart 1981; R. Osborne, *Greece in the Making, 1200-479*, London 1996.
- ⁶ ギリシャ人の伝説によれば憲法は立法者 (概ね都市の設立者) によってくださった、共同体のための包括的乃至部分的な掟である。研究者の共通認識でもあったが、ヘルケスカンプ氏が浮き彫りにした結果、意図的に導入されたよりは基本法典はむしろ先例蓄積の編集であった。Karl-Joachim Hoelkeskamp, *Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland*, Stuttgart 1999, pp. 11-27 & 44-59. たしかにそうだが、しかし、先例の蓄積があった上、意図的な立法もありえたと思う。
- ⁷ Nomima, vol. I, no. 81 (H. van Effenterre / Fr. Ruzé, *Nomima. Recueil d' inscriptions politiques et juridiques de l' archaisme grec*, vol. I-II, Rom et al. 1994-95); R. Koerner, *Inschriftliche Gesetzestexte der fruehen griechischen Polis* (aus dem Nachlass, hg. V. K. Hallof), Koeln et al. 1993, no. 90; F. Ruzé, *Délibération et pouvoir dans la cite grecque de Nestor à Socrate*, Paris 1997, pp. 114f.; Hoelkeskamp, *Schiedsrichter*, pp. 87-95.

- ⁸ Nomima, vol. I, no. 62; Koerner, no. 61. 解説は Hoelkeskamp, Schiedsrichter, pp. 80–86 参照 (L.H. Jeffrey に従って紀元前 550 年頃とする)。ロビンソン氏は前 600 年頃とする (Robinson, First Democracies, pp. 90–101)。
- ⁹ 石碑のため、伝来状態が良い。もともと木札が多かったと思われるので、残存していない史料もかなりあったろう。都市憲法の成立がさらに (前 650 年にでも) 遡ると推測される。
- ¹⁰ 職務犯罪の処罰は多く伝わっている。Hoelkeskamp, Schiedsrichter, pp. 69, 72, 76 & passim, 総括的には pp. 266f., 269, 272, 279f.。
- ¹¹ 民衆集会はその決議がポリス総体の決定とみなされていたのでポリスと自称したほどであった (Hoelkeskamp, Schiedsrichter, p. 270)。
- ¹² Pontos に所在した Heraclea はその一例であろう (紀元前六世紀)。アリストテレスによれば、すでに設立の頃 (560 年) から集会の地位は有力であったようだ。しかし民主支配は長続きせず、滅びた (Aristotle, Politica, 1304b, 31ff. ロビンソン氏もこの箇所は妥当であると肯定。Robinson, First Democracies, pp. 111ff.)。Chios も民主的な色彩が濃い (ibid, p. 101)。
- ¹³ ラーフラウブ氏によれば、イデオロギーが民主制の長期存続に不可欠である。納得性があると思う。Kurt A. Raaflaub, “Contemporary Conceptions of Democracy in Fifth-Century Athens”, *Classica & Mediaevalia* 40 (1989), pp. 33–70; id. *Politisches Denken und Krise der Polis* (Schriften des historischen Kollegs 27), Muenchen 1992.
- ¹⁴ アリストテレスもこのことに触れているが、具体的な史実を超越した事実であろう。Aristotle, *Politica*, 1318b)。
- ¹⁵ Mogens H. Hansen, “The Athenian Ecclesia and the Swiss Landsgemeinde”, id., *The Athenian Ecclesia*, Copenhagen 1983, pp. 207–29, p. 210 参照。
- ¹⁶ Elke Stein-Hoelkeskamp, “Im Land der Kirke und der Kyklopen. Immigranten und Indigene in den sueditalienischen Siedlungen des 8. und 7. Jhs. v. Chr.”, *KLIO. Beitrage zur Alten Geschichte* 88 (2006), pp. 311–27.
- ¹⁷ 貴族制では集会回数の減少で議決過程を短縮した。僭主制もポリスの機関をつかいつづければ、この方法をとった。貴族にも民衆にも利点があった。目的論 (Teleologie) の観点からいえば、僭主制がポリスの機関化への潜在発展性を妨害したばかりではなく、反対に、促す作用もありえたことについて先行研究がある: Jochen Martin, “Zur Entstehung der Sophistik”, *Saeculum* 27 (1976), pp. 143–64; Michael Stahl, *Tyrannen und Aristokraten*, Stuttgart 1987.
- ¹⁸ Aristotle, *Politica*, 1318b, 20ff. またソロン (Solon) の例 (ibid., 1274a, 15) も参考になる。
- ¹⁹ ポリスの運営を支えるためには、少数がポリスの議決 = 多数派の意見に従う必要がある。これは当然なことではない。政治人類学によれば、合意にいたらない場合分割してしまう共同体もあった。だから Nicole Loraux 氏 [1943–2003, フランス人歴史学者] はつぎのように問題を提起した: 票決で二分されたポリスはなぜ一団として存続できたのか。
- ²⁰ 根本的な合意が問われる場合や憲法の改正が求められる場合、特定の集団の経済的且身分的变化があった場合。古代後期から宗教的な問題も議論しにくくなった。これは宗教の性質が変容し、絶対的な真実を主張する宗派が現れたからである。真実を主張する少数派は教えを認めない多数の意見を引き受けかねる。このような態度が民主制にとっては問題の種である。こういった理由で十六世紀のスイスでも二つの自治区 (Glarus 及び Appenzell) は分裂してしまった。
- ²¹ ポリスに近代のような政党は存在しなかった。しかし、社会構造の上少数派はしばしば形成された。人種的な若しくは宗教的な原因もほぼないが、主に政治的な原因で少数の派閥ができた。このような派閥は引き続き「敗北」すれば、ポリス (多数派) と厳しく対立してしまう。古代ギリシャの共同体には紛争も少なからずあったが、おそらくそれは社会構造的な少数派の普遍的な存在と多数派の存在とに起因しているのではないか。
- ²² 時によって、多数派の受け入れが難しかったことはクセノフォンを初め、前五世紀の思想家も認識した通りであるが、その原因は民主制にあるとの主張 (Pseudo-Xenophon, クセノフォン偽書の『アテネの国制』[Athenaion Politeia, II, 17] 参照) はいかがか。問題はむしろ多数派にあり、同じく貴族制も面したのである。
- ²³ 「両意見を提示したところ、そのいずれも同じぐらいの比重があったので、根拠も述べては反対の根拠も述べた。そして投票ではほぼ同数とはいいえ、ディオドトス (Diodotos) の提案はかろうじて勝利を取めた。」 (Thukydides III, 49.1)。

- ²⁴ ヘレニズム以外の都市も効率よく定めようとした場合王制に定着した可能性もあれば、貴族の評議会においての決定法を短縮したうえ、全員恭順の原則を打ち出したか、評議会をさらに上下・尊卑に分けたか（ローマのように）などの可能性もあった。
- ²⁵ 既往の研究では決定の速度は専らマイナス面で指摘される。たとえば、全会一致の場合は時間がかかるので、その負担は堪え難いと。或は多数決の場合、性急な判断のリスクは高いと。しかし負担やリスクを計る際、時間のみならず、決議の件数をも視野に入れば、多数決の場合その件数が夥しく増えることが判明する。これによって政治の雰囲気が一変する。
- ²⁶ 反対意見に耐えること、裏付けや反駁の技術などは演説者のエリートに限らず、市民にひろく普及したはずである。
- ²⁷ これに関連してギリシャの悲劇という詩を思い起こしていただきたい。悲劇 (Tragoedie) は極めて争論的な構造をもっている。現代の人はソフォクレス (Sophokles) の明確で読みやすい表現を読めば、不思議にも中世叙事詩よりも非常に身近に感じる。これはただ現代に至るルネサンスによる受容のもたらした知名度のためばかりではない。テキストに内在している争論の働き、高い知能の働きのためではなかろうか。

Republicanism and Rule by the Majority at the Level of the City: On the Origins of the Greek City-State

Egon FLAIG

University of Rostock, Germany

I would like to specify some reasons, why Hellenic Civilization developed its well-known unique cultural dynamics over the long run in history. This dynamics lead to the earliest tradition of scientific discourse. Further I try to demonstrate that the use of majority decision in public rule contributed to these characteristics of city culture in Ancient Greece.

1. In other parts of the world republican systems sporadically emerged, but they never lasted for long, and they never reached a democratic form. Greek cities are exceptional in conserving their republican character over centuries. The reason why they were able to do so, is the use of a highly efficient mode of decision, namely the majority principle.
2. In other societies where the consensus principle was used, republican forms of government could not be upheld, because it is much more difficult to reach unanimity within a group than to reach a majority. Besides it takes much more time to take a unanimous decision than to take a decision by sub-unanimous consent. Therefore in other republican societies government was often paralyzed, here monarchy proved as a means of overcoming political dissent and paralyzation.
3. The first historical evidence of majority rule is found in the Homeric epic *Odyssey*; the poet deals with a citizenry splitting up; he points out the fact that the minority did not follow those "who were more than the half" of the crowd. Situations of dissent asked for clarifying different opinions and the number of their followers; if majorities were slight, the only method to discern 'more than half' of the citizens was to count the votes, particularly in elections, but in decisions concerning other matters too.
4. The constant use of majority decisions – by the council of nobles and by the people's assembly - had two strong repercussions:
 - a) Minorities in the council of nobles who were not willing to accept the majority standpoint, tended to ask for support from the people; so the assembly of the whole citizenry had to take the last decisions. Here we find the reason why democracy could emerge: if more and more important decisions were no longer taken by the council but by the citizens' assembly, automatically this assembly became the hegemonical institution within the city.
 - b) Once the decision-making institutions worked well, they generated a strong consciousness for the autopoietic (self-made) character of political order: namely that human beings, organized in a political community, were able to change and to reshape their political and even social order. This consciousness caused a dynamic cultural process. That is why cities put their laws into force not in the name of their gods but in their own name (example: in Dreros, 7th century B.C).
5. Surely, religion had a strong impact on the melting process of the somehow homogeneous Hellenic civilization, but religious institutions and offices never gained control over politics. Neither the political order nor the political decisions were the matter of gods or divine power. Religious concepts of social hierarchy or good and evil were absent or inefficient. The human order was a matter of human Autonomy.

6. Decisions with majorities were not just faster than finding a consensus without voting. Also the number of decisions grew. To establish majorities in a growing number of decisions meant that debate and argumentation became an important instrument to convince the voters. Therefore the importance (archeological evidence) of public meeting places.
7. Debates, necessary for majority rule, and taking votes resulted in 'defeats' of the minority. This could be risky. Some records in the history of Athens (5th century B.C.) tell us that important decisions which had been already taken, were rejected some days later by the people's assembly. Apparently the citizens repented that they had acted too expeditiously.
8. Nevertheless debate and argument formed the specific ambiance, in which public reasoning and falsification became the main instruments of oratory (presentation techniques) and therefore lead to the systematic and competitive attitudes of discourse dominating the culture of politics and pushing the development of logic argumentation and science; this heritage of the Ancient cities of Greece could be adapted afterwards in Europe: in particular in the Medieval and Premodern cities which modeled themselves on the ideas and artefacts of Ancient Mediterranean civilization.